

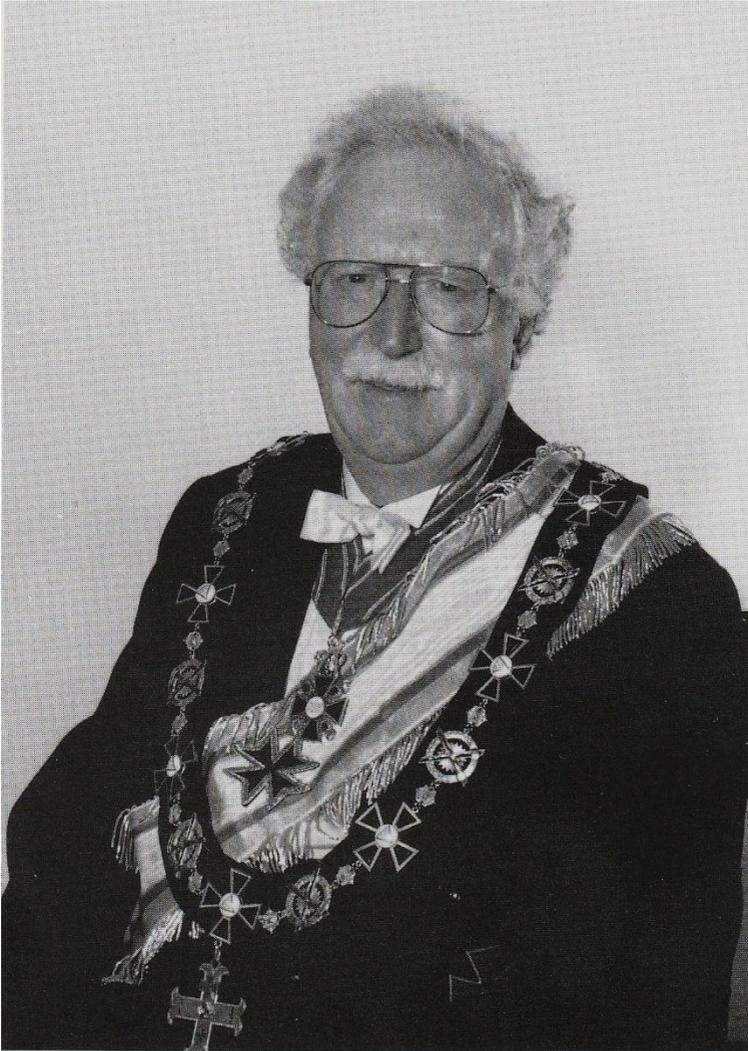


MDCCLXX – MCMXC



1770–1990

Freimaurerische
Betrachtungen zum
220. Stiftungsfest der
Ehrwürdigen Johannisloge
»ZUR GOLDENEN KUGEL«
in Hamburg



Br. Hartwig Lohmann
Ordensmeister

zur Festschrift der Johannisloge »Zur goldenen Kugel«
anlässlich ihres 220jährigen Bestehens

Liebe Schwestern und Brüder,

es ist mir eine ganz große Freude, mit Ihnen zusammen auf die lange und bewegte Geschichte Ihrer Loge zurückblicken zu können.

Es gab Zeiten, in denen der Blick in die Zukunft von berechtigter Hoffnung, aber auch Zeiten, in denen er von ebenso berechtigten Sorgen geprägt war, und die Sorgen erhoben sich nicht nur, als der Kampf gegen die Freimaurer in Deutschland begann - viele Jahre vor 1933 -, als die Logen dann verboten und ihre Mitglieder verfolgt wurden, sondern auch später: Der Spuk der nationalsozialistischen Diktatur war vorbei, aber die wenigen Jahre der Hetze hatten genügt, das Ansehen der Logen gründlich zu schädigen.

In Dankbarkeit gedenken wir aller gewesenen Logenmeister, die treu zu den Brüdern und zu unserem Orden hielten, aber ganz besonderen Dank schulden wir dem unermüdlichen Einsatz und der brüderlichen Hingabe des nun aus Altersgründen scheidenden Logenmeisters Br. Willi R. H. Knuth, dem es gelang, die ehrwürdige Loge »Zur goldenen Kugel« so zu konsolidieren, daß wir auf eine gute Zukunft hoffen dürfen.

Möge der 3fach gr.B.d.g.W. Sie alle schützen und leiten und uns miteinander in seiner Liebe vereinen! Das wünscht Ihnen Ihr trvbd.
Br.



Ordens✶Meister

GRUSSWORT

**zur Festschrift der Johannisloge »Zur goldenen Kugel«
anlässlich ihres 220jährigen Bestehens**

Von Br. Hartwig Lohmann, Ordens^ Meister 4

EINLEITUNG

**Freimaurerische Betrachtungen aus der Sicht eines
Johannis-Logenmeisters nach einer Amtszeit von
mehr als zwölf Jahren**

Von Br. Willi R. H. Knuth, Logenmeister 6

1770 - Die Zeit der Gründung

Von Br. Gerhard Bumann 17

**Die Zeit von der Gründung 1770
bis um die Jahrhundertwende 1900**

Von Br. Günter Ziercke und Br. Gerhard Bumann 31

Der Zeitraum von der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart

Von Br. Willi R. H. Knuth, Logenmeister 52

**220 Jahre Johannisloge »Zur goldenen Kugel« - und was nun?
Eine Besinnung nach vorn**

Von Br. Werner Knödler 88

AUSKLANG

Von Br. Willi R. H. Knuth, Logenmeister 94

URKUNDLICHES

Das 74. Logenjahr 1843, *Von Br. Gerhard Bumann* 97

**Bilder von Ritualgegenständen
der Johannisloge »Zur goldenen Kugel«** 106

Mitglieder der Johannisloge »Zur goldenen Kugel« im Bild ... 111

**Matrikel der Johannisloge »Zur goldenen Kugel«,
Stand: 6. November 1990** 117

Lied der »Goldenen Kugel«

Von Br. Carl Capell f 124

Freimaurerische Betrachtungen aus der Sicht eines Johannis-Logenmeisters nach einer Amtszeit von mehr als zwölf Jahren

Von Br. Willi R. H. Knuth

Johannis-Logenmeister der Ehrwürdigen Johannisloge »Zur goldenen Kugel« von 1770 in Hamburg

Die Weisheit eines Vorsitzenden Johannis-Logenmeisters sollte nicht allein darin bestehen, den unter seiner Obhut befindlichen Brüdern durch sein fundiertes freimaurerisches Wissen die Grundlagen des Freimaurertums nahe-zubringen, sondern unter anderem auch darin, zu erkennen, wann freimaurerisch profilierte Brüder so weit herangewachsen sind, seine Arbeit als Vorsitzender Johannis-Logenmeister in der Johannisloge fortzuführen.

Am 26. August 1770 wurde von den Mitgliedern der Loge »Zu den drei Rosen« in Hamburg die Loge »**Olympia**« gestiftet. **Am 9. November** desselben Jahres fand die Lichteinbringung nach der Lehrart der Großen Landesloge unter dem nunmehr endgültigen Namen »**Zur goldenen Kugel**« im Hause des ersten Schatzmeisters, des Canzlisten Br. Pfannenstiel, statt.

Erster Logenmeister war Candidatus juris **Br. Leonardi**. Diesem folgte am 17. Oktober 1772 Br. v. Sudthausen, als Br. Leonardi die Leitung der von ihm in Eutin gestifteten Loge »Zum goldenen Apfel« übernahm.

Die Einweihung unserer Ehrwürdigen Johannisloge wurde durch drei Umzüge vollzogen, bei denen der Logenmeister der Loge »Zu den drei Rosen« die Akten und die schottischen Privilegien trug.

Am 29. Dezember 1770 hielten die Brüder unserer Loge im Gasthause »Copenhagen« in der Nähe des Dammtores, wo auch die Loge »Zu den drei Rosen« ihre Festlogen hielt, eine Festloge zu Ehren des schwedischen Kronprinzen und des schwedischen Landesgroßmeisters, des Reichrats Br. Graf von Scheffer, ab. Letzterer dankte im Namen des Kronprinzen und in seinem eigenen Namen für die Einladung und bezeugte der Loge seine Anerkennung für die vollzogenen Arbeiten.

Das war der Beginn für eine stark motivierte Bruderschaft.

Die Brüder Meister unserer Loge gaben eine Initialzündung für die Entstehung der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland: Im Dezember 1770 fuhren Brüder nach Berlin, um mit weiteren Logen aus dem deutschen Sprachraum die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland zu gründen.

So viele neue Logen, wie aus unserer Ehrwürdigen Johannisloge »Zur goldenen Kugel« hervorgegangen sind, hat keine Loge

unserer Lehrart gezeugt. Zeugende Kraft und Ausbreitungsstreben legte Br. v. Sudthausen in die »Kugel« hinein. Oft hat dieses Geschenk des Meisters im Laufe der späteren Jahre neue Logen aus der »Kugel«-Bruderschaft hervorgehen lassen, mal in Frieden, mal im Streit.

1771 gründete Br. Leonardi die Eutiner Loge, aus der bald die Lübecker erwuchs.

1774 stiftete Br. Bockelmann die Loge »Zum rothen Adler« in Hamburg, Br. Behm die Göttinger, Br. v. Trew die Harburger, Br. v. Spörken die Loge in Hannover.

1775 folgten Br. v. Cronhielm mit der Lüneburger, Br. C. D. W. v. Sudthausen mit der Stendaler Loge.

1777 stiftete Br. Wehner die Loge in Stade,

1779 Br. Leonardi die Pilgnms-Lodge in London.

Das sind in sieben Jahren neun neue Logen, alle von ehemaligen »Kugel«-Brüdern zustande gebracht. In jenen Tagen war diese Arbeit besonders wertvoll. Dadurch, daß Br. v. Sudthausen seine »Schüler« mit dem Streben nach Ausbreitung erfüllte, stärkte er die neuentstandene Lehrart und führte ihr fortgesetzt neues Blut zu.

Hinzu kommen noch die Logengründungen, die Br. v. Sudthausen persönlich auf seiner Agitationsreise nach Wien und Ungarn ins Leben rief:

1775 die Loge »Zur gekrönten Hoffnung« in Wien,

1776 die Logen »Zum heiligen Joseph« in Wien, »Zum goldenen Rad« in Eberau, »Zur Freundschaft« in Warasin und die Provinzialloge in Wien.

Das sind weitere fünf Logen, die er uns zuführte.

Der Vollständigkeit halber hier die namentlich bekannten Gründungen von Johannistagen, die aus der Johannisloge »Zur goldenen Kugel« entstanden sind¹:

- 1771 »Zum goldenen Apfel«, Eutin
- 1772 »Zum Füllhorn« (zu Beginn: »Zum Fruchthorn«), Lübeck
- 1774 »Zum rothen Adler«, Hamburg
- 1774 »Zum Crokodill«, Harburg
- 1774 »Zum schwarzen Bär«, Hannover
- 1775 »Zur goldenen Taube«, Lüneburg
- 1777 »Zur wahren Treue«, NeuStrelitz
- 1777 »Zum großen Christoph«, Stade (heute Hamburg)
- 1778 »Zur Eiche«, Hameln (seit Mai 1968 "Zur königl. Eiche)
- 1779 »Pilgrims Lodge«, London
- 1845 »Zur Brudertreue an der Elbe«, Hamburg
- 1847 »Zur Bruderkette«, Hamburg
- 1875 »Globus«, Hamburg
- 1901 »Gudrun«, Hamburg

So ist es bis zum heutigen Tage geblieben. Um positive Wirkungen zu erzielen, muß die Tat der Vorläufer sein. Die normative Kraft des Faktischen hat bis in die Gegenwart seine Berechtigung bewiesen. Sie hat in unseren Tagen gewaltlos eine auf Gewalt gebaute Ideologie zum Einsturz gebracht. In den letzten 220 Jahren haben sich Absolutismus und weitere Ideologien selbst ad absurdum geführt.

Jeder Versuch, um mit Popper zu sprechen, einen Himmel auf Erden zu verwirklichen, hat immer die Hölle geschaffen. Lassen wir lieber

1) Nach Aussage eines Bruders Forscherkollegen hat durch einen Altlogenmeister unserer Ehrwürdigen Johannisloge in Güstrow/Mecklenburg eine Logengründung stattgefunden. Zum Redaktionsschluß lagen mir noch keine weiteren Daten vor, so daß dieser Hinweis zur weiteren Nachforschung dienen möge.

Die Menschlichkeit in der Gesellschaft, der Drang nach Freiheit, die Wiederbesinnung auf den Glauben an die göttliche Konstruktion des Weltalls, an den d.g.B.a.W., werden wieder ins Bewußtsein zurückgeholt. Der Mensch, von Ketten und Zwang befreit, beginnt sich auf die Aufgabe des Lebens zu besinnen. In einer Welt, in der das Pendel des Lebens in die andere Richtung zu stark auszuschlagen droht, sind wir Freimaurer auch heute unentbehrlich.

Besinnen wir uns als Freimaurer auf die Landmarken¹, zu welchen sich die Brüder, welchen Glaubens sie auch immer sind, überall in der Welt bekennen.

Jede Großloge hat das Recht und die Befugnis, neue Regeln aufzustellen oder bestehende zu ändern, solange dabei die alten Landmarken sorgsam beachtet werden. Aus der Sammlung dieser Regeln seien hier die der Großloge von Connecticut zitiert²:

1. Glaube an die Existenz eines Höchsten Wesens, an seinen offenbaren Willen, an die Auferstehung des Fleisches und die Unsterblichkeit der Seele.
2. Die Verpflichtung, die Erkennungszeichen und die Legende des dritten Grades geheimzuhalten.
3. Die Lehren der sittlichen Tugenden, der guten Gesinnung und der natürlichen Religion, vermittelt durch Symbole, die dem Salomonischen Tempelbau und seiner Tradition entnommen sind, sowie den dabei beobachteten Sitten und Gebräuchen und den zu seiner Erbauung verwendeten Instrumenten und Materialien.
4. Daß die Maurer dem Sittengesetz und der Regierung des Landes gehorchen sollen, in welchem sie leben.

¹ Der Begriff »Landmarke« bedeutet in der Freimaurerei eine Demarkationslinie, bei deren Überschreitung die maurerische Identität verlorengeht.

² Zitiert nach Giuhano dl Bernardo, siehe Literaturnachweis.

5. Daß der Großmeister das Haupt der Vereinigung ist.
6. Daß der Meister vom Stuhl (Logenmeister) das Haupt der Loge ist.
7. Daß die Großloge die oberste leitende Körperschaft innerhalb der Jurisdiktion des Landes ist.
8. Daß jede Loge das Recht besitzt, in der Großloge vertreten zu sein durch die drei ersten Beamten oder ihre Stellvertreter.
9. Daß jede Loge die Befugnis besitzt, Maurer aufzunehmen und ihre eigenen Angelegenheiten zu besorgen.
10. Daß jeder Kandidat ein volljähriger Mann sein muß, von freien Eltern geboren, frei von Einschränkungen seiner Freiheit, sowie gesund und kräftig, wie ein Mann sein soll.
11. Daß kein Kandidat aufgenommen werden darf ohne ein einstimmiges Abstimmungsresultat, nach ordnungsgemäßer Bekanntmachung seines Gesuches und der nötigen Untersuchungen seiner Eigenschaften.
12. Daß das Abstimmungsgeheimnis unverletzlich ist.
13. Daß alle Maurer als solche gleichgestellt sind.
14. Daß alle Logen einander gleichgestellt sind.
15. Daß alle Großlogen einander gleichgestellt sind.
16. Daß niemand als Meister vom Stuhl (Logenmeister) eingesetzt werden darf, der nicht vorher Vorsteher¹ gewesen ist, außer wenn ein Dispens des Großmeisters vorliegt.
17. Daß die Verpflichtungen, die Erkennungszeichen und die Rituale bei der Erlangung der Grade geheim sind.
18. Daß keine Neuerungen in der Körperschaft der Freimaurer gemacht werden dürfen.

19. Daß die alten Landmarken das oberste Gesetz sind und weder geändert noch aufgehoben werden können.

¹ Ob hiermit der Aufseher - wie in englischen Logen vorgeschrieben - gemeint ist oder aber der »Tyler«, ist nicht ohne das amerikanische Original feststellbar. Zum Amt des Tylers siehe *Eugen Lennboff/Oskar Posner: Internationales Freimaurerlexikon*, Wien 1932, Nachdruck Wien 1980.

In der französischen Version ist angefügt, daß der Maurer nie gegen das Gebot seines Gewissens handeln darf.

Giuliano di Bernardo¹ hat sich mit den Landmarken intensiv beschäftigt und stellt sie in geistesgeschichtliche Zusammenhänge, auf die einzugehen hier nicht die Absicht ist.

Habgier, Tollheit, Fanatismus, gleich welcher Couleur, sollten in einer künftigen Gesellschaft keinen Nährboden finden. Die genannten Marksteine sind auch in unserer christlich-abendländischen Ethik tief verwurzelt und geben uns weiterhin Richtweisung.

Die Brüder der ersten Stunde unserer nunmehr seit 220 Jahren bestehenden Johannisloge »Zur goldenen Kugel« waren Fackelträger der freimaurerischen Idee, sie wirkten als Lichtbringer in ihrer Zeit. Sie würden uns raten: Beschäftigen wir uns weniger mit uns selbst, sondern tragen wir das Freimaurertum als Beispiel in unsere Umwelt - nach dem Kant'schen kategorischen Imperativ, salopp ausgedrückt: Benimm dich in deinem gesellschaftlichen Umfeld so, daß man daraus ein Gesetz machen könnte.

Jede Verbindung, die in Selbstmitleid verfällt, jede Verbindung, die sich nur noch selbst verwaltet, ist dem Untergang geweiht. Immer neue Reglementierungen lahmen den Gutwilligen. Beurteilen wir den Bruder nicht im Sinne einer Anwesenheits-Strich-listen-Philosophie, sondern fragen wir ihn lieber, wann er den nächsten Suchenden zur Prüfung bringt.

Die Brüder unserer Ehrwürdigen Johannisloge »Zur goldenen Kugel« wirken heute durch ihren Willen zum konstruktiven Dialog wie ein

1) Siehe Literaturnachweis

Magnet auf das Umfeld. Immer neue Menschen wollen in unseren Bruderkreis eintreten. So kommt es auch, daß wir keine Nachwuchs-sorgen haben, solange wir uns weiterhin den Aufgaben der frei-maurerischen Bildung des Bruders zuwenden. Die freimaurerische Entfaltung der Persönlichkeit eines jungen Bruders erfordert Einsicht und Zuwendung der Brüder.

Logenbesuche können nicht verordnet werden, der Bruder muß von selbst kommen! Diesbezügliche Verordnungen bringen wenig Erfolg, sie offenbaren die Besserungswürdigkeit des leitenden Bruders. Vor drei Jahren erging durch den Landesgroßmeister an die Johannis-Logenmeister die Aufforderung, die Zeit des Nationalsozialismus und deren Folgen für uns Freimaurer aufzuarbeiten. Diese zwölf Jahre von 1933 bis 1945 haben Deutschland, haben die Welt stark verändert.

Menschen wurden auseinandergerissen, umgebracht oder fielen an allen Fronten des Krieges im Glauben an eine gerechte Sache. Millionen mußten ihre Heimat verlassen. An Scheunentore genagelt und geschändet, in Konzentrationslagern umgebracht oder in Kriegsgefangenschaft umgekommen, verloren wir auch viele Brüder.

Es hat sich wieder einmal gezeigt, daß aus der Gewalt Geborenes letztlich nicht gedeihen kann. Die Rosenberg'sche Ideologie, unter Hinzunahme alter germanischer Mythen eine Herrenrasse zu schaffen, endete in einer der größten Katastrophen der Menschheit im Abendland. Unter diesen zwölf unglückseligen Jahren leiden noch heute Millionen von Menschen.

Der Versuch im Jahre 1933, sich mit dem »Gewaltstaat« zu arrangieren, mußte für die drei alten preußischen Großlogen scheitern. Die Hetzkampagne von Mathilde Ludendorf gegen die Freimaurer im allgemeinen und speziell in Deutschland in den 20er und 30er Jahren, die mit Judenhetze und Kommunistenverunglimpfung verbunden wurde, zeigte Wirkung und wurde von den Nationalsozialisten nur zu gerne aufgegriffen.

Diese Hetze klingt noch heute nach oder wird von gewissen Institutionen verdeckt erneut aufgenommen. Die Pressestelle der Vereinigten Großlogen von Deutschland kann davon »ein Liedchen singen«.

Am 24. Juni 1936 wurde in Deutschland die Freimaurerei offiziell verboten.

Die freimaurerische Berichterstattung einzelner Logen über die Jahre dieser Zeit ist durch Augenzeugen kaum mehr möglich. Wir sind auch hier auf Unterlagen verschiedener Herkunft angewiesen. Es geht ja letztlich nicht nur um die Logen in der Bundesrepublik, sondern auch um die Logen auf dem Gebiet der ehemaligen DDR und der Logen in Pommern, Ostpreußen und Schlesien. In den letztgenannten Gebieten beginnt der Gedanke der Freiheit Raum zu fassen und seit 57 Jahren langsam Gestalt anzunehmen.

Anlässlich einer Sonderveranstaltung im Rahmen einer Arbeitstagung der Forschungsloge »Quatuor Coronati« nahmen als Gäste die Herren Oberarchivrat Direktor Waldmann und Dr. Lehmann sowie die Damen Dr. Schwarze und Endler vom Zentralen Staatsarchiv der DDR in Merseburg an der Tagung teil.

Aus dem Protokoll: »... das Zentralarchiv als Ganzes nur hier kurz vorgestellt, umfaßt noch den großen Archivkörper des ehemaligen Deutschen Reiches, also von 1867/70 bis 1945...«

Zitat Dr. Lehmann: »... Bei uns ist also der Feudalismus überliefert, und in diese Abteilung hinein gehören dann auch die Freimaurerbestände... ..die Akten lagen früher in Berlin, und unsere zivilen Vorgänger haben es fertiggebracht, sie 1943/44 auszulagern und in große Salzschächte nach Staßfurt und Schönebeck zu transportieren. Dort haben sie den Krieg überdauert, und die sowjetische Besatzungsmacht hat sie uns 1948/49 übergeben. . . Wir sind immer noch in Merseburg, unser einstiges Mutterhaus. . . ist natürlich Berlin-Dahlem, "was nun. . . im großen ganzen wird, wissen wir noch nicht. Also bei uns liegt diese große Überlieferung von 26000 lfdm, man kann sich das im Moment nicht vorstellen, das sind sieben größere Magazine, 50 m lang und an die 25 m breit, und davon haben wir

natürlich 1.400 lfdm Archiygut für Freimaurer. Eine unbeschreibliche Fülle von Aktenmaterial steht den Großlogen künftig zur Verfügung, die uns endlich eine vollständige Aufarbeitung ermöglichen.«

Näheres wird nach der nächsten Arbeitstagung des Arbeitskreises der »Quatuor Coronati« im März 1991 zu berichten sein.

Unsere eigene Logengeschichte ist nach den bisher bekannten Unterlagen - durch unglückliche Umstände bedingt - nur lichtpunktartig zu erhellen. Es sind keine Akten in unseren Händen; die wenigen vorhanden gewesenen Unterlagen sind in der Zeit meines Vorgängers bei Renovierungsarbeiten durch die Provinzialloge von Niedersachsen offenbar versehentlich im Müll gelandet. So bleibt uns, aus dem Sekundärmaterial befreundeter Logen ein zeitgenössisches Bild herzustellen.

Die Mitarbeiter an diesem Buch gehören ausschließlich der Ehrwürdigen Johannisloge »Zur goldenen Kugel« an.

Br. Gerhard Bumann übernahm die Aufgabe, die Zeit der Gründung (1770) unserer Loge in Hamburg aufzuzeigen..

Br. Günter Ziercke hat sich mit der Entwicklung unserer Ehrwürdigen Johannisloge von der Gründung bis um 1900 befaßt.

Br. Willi R. H. Knuth behandelt den Zeitraum von der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart.

Br. Werner Knödler zeigt eine Vision über die Gestaltung der freimaurerischen Zukunft auf.

Br. Hermann Dettmer stand mit Rat und Tat zur Seite und hat wesentlich dazu beigetragen, daß diese Festschrift sowohl nach Inhalt wie nach Gestaltung so vorgelegt werden kann.

Im übrigen verweise ich auf das Inhaltsverzeichnis.

Literaturnachweis:

1. *Giuliano di Bernardo*: Die Freimaurer und ihr Menschenbild. Über die Philosophie der Freimaurer. Wien 1989.
2. *Friedrich Kneisner*: Geschichte der Provinzialloge von Niedersachsen zu Hamburg 1902-1927. Hamburg 1927.
3. *Willi R. H. Knuth*: 215 Jahre Johannisloge »Zum Pelikan«. Hamburg 1986.
4. Gedenkbuch der Einweihung des neuen Logenhauses (betrifft das Logenhaus am Valentinskamp, nicht das heutige Logenhaus an der Moorweide). Hamburg 1855.
5. Quatuor Coronati, Arbeitsgruppe Forschung. Protokoll vom 10/11.3.1990.

1770 - Die Zeit der Gründung

Von Br. Gerhard Bumann

Freimaurerlogen, die im 18. Jahrhundert gestiftet wurden, werden gemeinhin als Produkt der Aufklärung betrachtet.

Für die einzelnen Länder ist jedoch die Epoche, die mit »Aufklärung« bezeichnet wird, nicht der jeweils gleiche Zeitraum. So tritt sie in England im 16. Jahrhundert vorwiegend religiös und politisch auf, in Frankreich seit dem 17. Jahrhundert gesellschaftlich und moralkritisch, bis sie 1789 siegreich in die Revolution mündet. In Deutschland wirkt die Aufklärung seit dem 18. Jahrhundert und bleibt im wesentlichen ohne äußere Erfolge. In den deutschen Kleinstaaten ist es die innerlich formende Selbstbesinnung der deutschen Philosophie und Literatur auf sich selbst.

Immanuel Kant sagt 1784: »Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut, dich deines Verstandes zu bedienen, ist also der Wahlspruch der Aufklärung¹.«

Wirkung zeigt die Aufklärung nur bei einzelnen, auch bei einzelnen Herrschern. Wenn Friedrich der Große im Jahre 1740 die Religionsfreiheit für seine preußischen Lande verkündet, so ist das sicherlich ein Beispiel der Wirkung der Aufklärung. Auch daß die »Gazetten, wenn sie interessant seyn, sollen nicht geniret werden müsten«, was immer mit Pressefreiheit gleichgesetzt wird, wie auch die Abschaffung der Tortur (mit vielerlei Ausnahmen!) 1740 sind wohl in diesem Licht zu sehen. Letztlich kommt es jedoch darauf an, wie ein solches Edikt gehandhabt wird. 1778 werden zum Beispiel die französischen Zeitungen wegen »unerlaubter Parteilichkeit« in Preußen verboten. Und die gänzliche Abschaffung der Tortur erfolgt erst 1754, wobei für 1772 und 1777 noch königliche Genehmigungen zur Tortur nachweisbar sind².

Natürlich waren diese von Menschenwürde und Toleranz bestimmten Neuerungen für die damalige Zeit etwas Ungeheuerliches. Denn man muß alles im Vergleich sehen zu dem, was in den Nachbarländern geschah, auch in den anderen deutschen Kleinstaaten.

Wie sah es um 1770 in Hamburg aus?

Einige Daten aus der Geschichte und dem Geistesleben Hamburgs seien beispielhaft genannt:

1750 — Am 10. März 1750 wurde der Turm der St.-Michaelis-Kirche vom Blitz getroffen: Die Kirche brannte bis auf die Grundmauern ab.

1762 — Nach mancherlei Stockungen konnte die St.-Michaelis-Kirche am 19. Oktober 1762 geweiht werden — noch ohne Turm. Mit Versen aus dem zu diesem Anlaß von dem Pastor an St. Katharinen, Joachim Johann Daniel Zimmermann, geschriebenen Oratorium schloß die Predigt:

*Ein Vorspiel des Tages, der alles zerstöret,
hatt' dich, o Behausung des Höchsten, versehret!
Nun sinke nicht eher, denn alles zerfällt.
Ja, bis die Posaune die Gräber enthüllet
und Feuer die Grenzen der Schöpfung erfüllet,
Verschönere du Hamburg und Hamburg die Welt.*

Erst 1776 wird Ernst Georg Sonnin zum Turmbaumeister bestimmt. Im September 1778 war der Turm vollendet, doch konnte wegen Ärgers mit den Bleidachdeckern und dem Uhrmacher Pohlmann die Turmweihe noch nicht erfolgen³.

Nach dem Siebenjährigen Krieg begann 1763 eine Friedenszeit, die bis in den Beginn des 19. Jahrhunderts hineinreichte. Auch wenn Hamburg nicht direkt unter dem Siebenjährigen Krieg zu leiden hatte, so wurden doch 1763 — wenige Monate nach Beendigung des Krieges — in Preußen neue Münzen geprägt, die die alten, aus minderwertigem Metall geprägten, ersetzten. Da Friedrich II. vorher die Hamburger gezwungen hatte, für preußische Münze einen festen Wechselkurs zu halten, war dies ein schwerer Schlag für die

Hamburger Handelshäuser: Die preußischen Münzen, die sie noch hatten, waren nun wertlos. 95 Häuser waren damit bankrott.

1765 — Am 11. April 1765 konstituierte sich die

»Hamburgische Gesellschaft zur Beförderung der Manufacturen, Künste und Nützlichen Gewerbe«, die bald nur noch »Patriotische Gesellschaft« genannt wurde.

Zu den Gründern zählten der Theologe Hermann Samuel Reimarus, sein Sohn, der Arzt Johann Albrecht Heinrich Reimarus, der Mathematiker Johann Georg Busch und der Baumeister Ernst Georg Sonnin.

1767 — wird Lessings »Minna von Barnhelm«, bereits 1760-1763 entstanden, am 30. September uraufgeführt.

1767—1769 — entsteht Lessings »Hamburgische Dramaturgie«.

1768 — Carl Philipp Emanuel Bach, Sohn von Johann Sebastian Bach, wird als Organist und Kantor Nachfolger von Georg Philipp Telemann an der Jacobi-Kirche. Vielleicht hat er in diesem Jahr die Waisenhaus-Kantate komponiert.

1768 — Das Nationaltheater wird geschlossen.

1768 — »Im Jahre 1768 trat endlich der glückliche Zeitpunkt ein, daß das Tractat von Gottorp geschlossen und Hamburg dadurch eine völlig unabhängige Reichsstadt wurde.

Zu diesem Glücke, welches unserer guten Vaterstadt zuflöß, gesellte sich ein großes Unglück: Die Pest alles Fleißes, der alten ächten hamburgischen Redlichkeit, der Religion und der guten Sitten, die schändliche Zahlenlotterie, wurde eingeführt. Voll Wehmut weilt der Blick des Menschenfreundes und des Patrioten auf den unglücklichen Zeiten, wo sie wüthete, und fleht die Vorsehung an, daß sie eine benachbarte Regierung dahin lenken möge, dieses Ungeheuer in die Hölle, wo es seinen Ursprung hat, zurückzuseuchen⁴.«

Das Gottorfer Traktat beendete eine Rechtsunsicherheit:

Dänemark hatte seit langer Zeit Territorialansprüche auf Hamburg geltend gemacht. Durch die hohe Verschuldung Dänemarks war es dem dänischen Hofe nicht möglich, gewährte Kredite zurückzahlen. Diese Gelegenheit nutzte die hamburgische Diplomatie, das Gottorfer Traktat abzuschließen, mit dem Dänemark auf seine Gebietsansprüche auf Hamburg verzichtete.

Hamburg verzichtete auf die an Dänemark geliehene Summe von 1 Million Talern und eine weitere Million, die dem Herzogtum Holstein als Darlehen gegeben worden war. Ferner gab die Stadt die gepfändeten Besitzungen Lohbrügge, Meiendorf, Sasel und Alsterdorf an das Herzogtum Holstein zurück.

1769 — Klopstocks »Hermanns Schlacht« erscheint.

1771 — In der Nacht vom 8. zum 9. Juli 1771 fordert eine Sturmflut mit einem Höchststand von 3,5m große Opfer, zwar nicht an Leben, aber die gesamte Ernte in den Vierlanden wurde zerstört. Am 28. Juli 1771 findet ein vom Hohen Senat verordneter Bußtag statt.

1771 — 1773 — Matthias Claudius ist Redakteur des »Wandsbecker Boten«, sehr bekannte Gedichte entstehen in dieser Zeit.

Die Zeit der Aufklärung ist — überregional gesehen — eigentlich vorbei. In Hamburg jedoch — hanseatisch beharrend (?) — gibt es Strömungen, die man in dieser Zeit als reaktionär bezeichnen könnte. Der hamburgische Pastor Johann Melchior Goeze, seit 1755 Hauptpastor an St. Katharinen, kämpft streng lutherischkonservativ gegen jede vermeintliche Lockerung der Sitten und gegen jede individuelle Freiheit. Selbst Lessings Lustspiele — wie überhaupt jedes nicht moralisierende Theaterspiel — sind ihm ein Dorn im Auge. Seine Pamphlete gegen jede aufklärerische Tendenz sind Legion.

Hermann Samuel Reimarus (1729 — 1814), Professor am Hamburger Gymnasium, hatte sein Haus geöffnet für ein reges geistiges und gesellschaftliches Leben; auch Lessing ging hier ein und aus. Mir ist nicht bekannt, ob Reimarus Freimaurer war, jedoch pflegte er enge Freundschaft mit Johann Joachim Christoph Bode (1730 — 1793), der seit 1761 der Loge »Absalom« angehörte und bei dem sich Lessing um die Aufnahme in die Loge bewarb und abgewiesen wurde. Lessing wurde bekanntlich dann in die Loge »Zu den drei Rosen« aufgenommen.

Für die Einschätzung der geistigen Haltung von Reimarus ist eine Schrift kennzeichnend, die Lessing von Wolfenbüttel aus, wo er seit 1770 als Bibliothekar angestellt war, ab 1774 als »Fragmente eines Ungenannten« »Von Duldung der Deisten« herausgab.

Deren wahrer Autor wurde erst 1814 eingestanden: Hermann Samuel Reimarus. Reimarus selbst hatte diese Schrift nur als Manuskript unter Freunden kursieren lassen: »Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes«. — Die Veröffentlichung hat zu erbitterten Streitschriften zwischen Lessing und dem Hauptpastor Goeze Anlaß gegeben. Diese Fehde führte aber nicht etwa zu einem solchen Zerwürfnis, daß man sich nicht mehr begegnen konnte: Um die bedeutende Bibelsammlung der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel zu besichtigen, besuchte Goeze den Hofrat Lessing.

Bemerkenswert ist noch ein anderer hamburgischer Pastor dieser Zeit, der Diakonus Julius Gustaph Alberti (1723—1772), der seit 1755 an St. Katharinen Prediger war. Im Gegensatz zu Goeze stand er der neuen Zeit offen gegenüber. Er hatte viele Freunde und nahm auch an gesellschaftlichen Treffen teil. Matthias Claudius hat im »Wandsbecker Boten« einiges zu den Querelen zwischen Goeze und Alberti, die sich notwendigerweise aus der weltoffeneren Haltung Albertis ergeben mußten, bemerkt:

»So hat der Diakonus Julius Gustaph Alberti in der Brandung geistiger Auseinandersetzungen gestanden. Dabei ist er bedeutenden Männern begegnet, ihr Freund oder ihr Feind gewesen⁵.«

Johann Hinrich Vincent Nölting, Professor für Logik, nannte Alberti »wie Moses einen Knecht des Herrn und rühmte sein tiefes Nachdenken, seine Stärke in der wahren Beredsamkeit und die Aufrichtigkeit der Wahrheit. Er vermißte ihn mit einer Reihe Gutdenkender, denen sein Rat, sein Haus, seine Hilfe und sein Vermögen offenstand, sobald er vermutete, daß in ihrer Brust ein ehrliches Herz schlug⁶.«

Johann Matthias Dreyer (1717—1768), diplomatischer Agent und Sekretär der Herzöge von Holstein-Gottorp in Hamburg, schrieb Gedichte in seinen Mußestunden. Da er auch bissige Gedichte schrieb, konnte es fast nicht ausbleiben, daß er sich auch dem eifernden Pastor Goeze zuwandte.

In »*Der Hamburger Aaron 1760*« heißt es:

*Da steht er! Seine fette Wange
Färbt keine Scham mehr rot;
Und Hamburg, abergläubisch bange,
Horch fromm auf sein Gebot;
Verehrt mit knechtischem Entsetzen
Den von ihm selbst erhöhten Mann.
So schuf sich Juda seinen »Goezen«,
Ein gold'nes Kalb, und betet's an.*

Wenn jemand sich mit so bissigen Gedichten exponiert, konnte es auch nicht lange dauern, daß der Pastor Goeze Rache nehmen konnte: 1763 erscheint eine Gedichtsammlung Dreyers, in der auch der christliche Glaube verunglimpft wurde. Eine Klage beim Rat der Stadt hatte die Ausweisung Dreyers zur Folge.

Friedrich Gottlieb Klopstock (1724-1803) ließ sich 1770 in Hamburg nieder, wo er 1803 starb. Er war wie Lessing Mitglied der Loge »Zu den drei Rosen«. 1773 vollendete er seinen »Messias«. Eine erste Vertonung von zwei Abschnitten aus schon früher erschienenen Gesängen des »Messias« wurde schon 1759 uraufgeführt, Komponist war Georg Philipp Telemann.

Eine besondere Form der Geselligkeit der Aufklärung waren die Lesegesellschaften, Lesekränzchen und andere Arten geselliger Zusammenkunft. Zu solch geselligem Beisammensein traf man sich zum Beispiel auch im Haus von Georg Heinrich Sieveking oder in dem seines Kompagnons Caspar Voght. Hier konnte man Klopstock, dem Schauspieler und Theaterdirektor Friedrich Ludwig Schröder (1744 — 1816) oder dem berühmten Arzt Unzer begegnen, auch der Familie Reimarus.

Das gastfreie Haus von Johann Georg Busch, dem Direktor der Handelsakademie, beherbergte ebenfalls oft illustre Gäste: Klopstock, Matthias Claudius und Johann Heinrich Voß, die Brüder Stolberg, auch Lessing, den Pastor Alberti, den Arzt Unzer.

Im Hause Reimarus traf man den Pädagogen Johann Bernhard Basedow, der bis 1771 am Altonaer Gymnasium tätig war, und seinen Schüler Joachim Heinrich Campe. Auch Wilhelm Ludwig Gleim aus Halberstadt, Johann Caspar Lavater (1741 —1801) aus Zürich und Jens Immanuel Baggesen aus Kopenhagen kamen. Und natürlich alles, was im Hamburger Geistesleben Bedeutung hatte.

Man kann sich heute nicht vorstellen, welche Kontakte zwischen den geistig beweglichen Menschen der Aufklärungszeit bestanden. Die Briefpost ging zwar relativ schnell, und auch die Postkutsche legte erstaunliche Strecken pro Tag zurück. Aber es muß wohl auch eine »Aufbruchstimmung« gewesen sein, die die Menschen beflügelte. Wie sonst wäre es zu verstehen, daß in den Adelshäusern rund um Hamburg — also auf dem Lande und damit mühsam zu erreichen — ebenfalls ein ähnlich reiches Geistesleben erblühte.

Ausdruck der Annäherung des Beamtenadels an das gebildete Bürgertum sind die Freundschaften zwischen dem Reichsgrafen Friedrich Leopold Stolberg und dem Leibeigenen-Enkel Johann Heinrich Voß wie auch zwischen dem Staatsminister Cay Graf von Reventlow und dem Zürcher Theologen Johann Kaspar Lavater.

Hierher gehört auch zum Beispiel der gesamte Emkendorfer Kreis⁸, denn dieser ist zunächst einmal nichts anderes als ein Salon, eine zeittypische Form der Geselligkeit, ein holsteinischer Ableger von Verhältnissen, die sich in Kopenhagen entwickelt haben. Hier verbindet sich der Adelskreis der Familien Reventlow, Bernstorff, Schimmelmann, Stolberg und Baudissin mit führenden Köpfen des Bildungsbürgertums. Sozial- und kulturgeschichtlich gesehen ist Emkendorf durchaus vergleichbar mit dem Weimar der Herzogin Anna Amalia und Goethes vor seiner italienischen Reise oder mit dem Kreis von Münster um Franz von Fürstenberg und die Fürstin Gallitzin. Der entscheidende Unterschied dieses Emkendorfer Kreises zu anderen ähnlichen Zirkeln ist, daß er nicht in einer Metropole oder Residenzstadt zusammentrifft, sondern in einem Herrenhaus auf dem Lande.

Aufklärung — das heißt, eine Zeit, in der das Bürgertum (besser: das Bildungsbürgertum) sich auf breiter Front emanzipiert und in der der Adel erkennt, daß er eine Verantwortung hat, die über den eigenen Lebenskreis hinausgeht.

Die Bildung des »Volkes« wird zu einem allgemeinen Anliegen. Man besinnt sich auf ethische Grundprinzipien, auf die Würde eines jeden Menschen und versucht, durch wohlthätige Stiftungen Nöte zu lindern. Die Gründung des Freimaurer-Krankenhauses 1795 gehört mit zu diesen Aktivitäten, ebenso wie in der Folgezeit die Unterstützungskassen der Freimaurerlogen, die sich nicht nur um die Witwen und Waisen der Freimaurerbrüder kümmern, sondern ebenso um andere Hilfebedürftige.

Wenn man also die Freimaurerlogen, die im 18. Jahrhundert gestiftet wurden, als »Kinder der Aufklärung« bezeichnet, so ist das durchaus korrekt. Man muß sich nur fragen, ob die Prinzipien, die damals galten, heute nicht genauso wichtig sind.

Anmerkungen und Literaturnachweis:

\. *Immanuel Kant* antwortete so auf die Frage: »Was ist Aufklärung?«

2. *Rudolf Augstein*: Preußens Friedrich und die Deutschen. Erweiterte Neuauflage. Frankfurt 1981. — Dieses Buch, das vielfach kritisiert wird, hat sein Verdienst in der Infragestellung des Bildes, das von Friedrich dem Großen wohl in vielen Köpfen besteht. Mit seinen vielen Belegstellen vermag es ein Überdenken des herkömmlichen Friedrich-Bildes zu bewirken.

3. *Georg Daur*: Von Predigern und Bürgern. Eine hamburgische Kirchengeschichte von der Reformation bis zur Gegenwart. Hamburg¹ 1970, Seite 150 f.

4. »Hamburger Chronik« aus dem Jahre 1803, zitiert nach
Georg Daur: a.a.O., Seite 161.

5. *Georg Daur*: a.a.O., Seite 139

6. *Georg Daur*: a.a.O., Seite 139

7. Der »Messias« war in Teilen schon früher erschienen: Gesang 1 — 3 erschien 1748 in »Bremer Beiträge«; Gesang 1-5 erschien 1751; 1-10: 1755; 11-15: 1768; 16—20: 1773; vollständig überarbeitet erschienen dann Ausgaben 1780 und 1800 (*Wilpert, Gero von*: Deutsches Dichterlexikon. Stuttgart²1976). — Telemann hat zwei Abschnitte für seinen »Messias« vertont: Die Verse 1 — 41 des ersten Gesanges und die Verse 472 — 515 aus dem zehnten Gesang (*Kiessmann, Eckart*: Telemann in Hamburg. 1721-1767. Hamburg 1980. Seite 127). - Zu Telemann und Klopstock siehe auch: *Grebe, Karl*: Georg Friedrich Telemann, in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten dargestellt von Karl Grebe. Reinbek⁴ 1978.

8. *Lohmeier, Dieter, und Wolfgang J. Müller*: Emkendorf und Knoop. Kultur und Kunst in Schleswig-holsteinischen Herrenhäusern um 1800. Heide 1984.

Die Zeit von der Gründung 1770 bis um die Jahrhundertwende 1900

Von Br. Günter Ziercke und Br. Gerhard Bumann

Die Johannisloge »Zur goldenen Kugel« wurde im August 1770 unter dem Namen »Olympia« gestiftet und gab sich am 9. November 1770 anlässlich der Lichteinbringung ihren heutigen Namen.

Der erste Beamtenrat setzte sich wie folgt zusammen :

Johann Daniel Siegfried Leonhardi	Logenmeister
Johann Adam Walther	1. Vorsteher (1. Aufseher)
Anton Detlef v. Schönermarck	2. Vorsteher (2. Aufseher)
Christian Friedrich Telonius	Sprecher (Redner)
Lucas Pfannenstiel	Schatzmeister
Daniel George	Zeremonienmeister
Johann Heinrich v. Glandorf	Sekretär

Die Loge »Zur goldenen Kugel« ist Gründungsmitglied der am 27. Dezember 1770 in Berlin installierten Großen Landesloge der Frei-maurer von Deutschland und erhielt die Matrikel-Nr. 6.

Bis zum Ende des Gründungs-Jahres 1770 wuchs die Loge bis auf 13 Brüder an. Es muß geradezu gewesen sein, als ob man auf diese Loge gewartet habe, denn im Jahre 1771 wurden 22 Brüder neu aufgenommen oder schlossen sich der Loge an.

Der Logenmeister, Br. Leonhardi, gab sein Amt jedoch schon sehr bald ab, da er eine Stellung als »bischöflich-lübeckischer Lotteriedirector« in Eutin annahm. Die Gründung der Loge »Zum goldenen Apfel« in Eutin folgte wenig später, jedoch konnte diese Loge sich nicht sehr lange halten, sie wurde 1776 geschlossen.

(1925 Wiedereröffnung als A.F.u.A.M.-Loge).

Uns wundert heute manchmal, wie schnell damals neue Logen gestiftet wurden. Vielfach scheint es auf längeren Reisen geschehen zu sein, daß beeindruckende Persönlichkeiten sehr bald eine Anzahl von Menschen fanden, die sich zum Maurerbunde hingezogen fühlten. Für das 18. Jahrhundert darf man aber nicht übersehen, daß es nicht immer uneigennützig Taten waren:

häufig fiel ein Drittel der Aufnahme- und Beförderungsgebühren an den Stifter, und das über viele Jahre. — Erst durch die Gesetze der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland wurde hier eine einheitliche Regelung getroffen; das geschah jedoch bereits um 1800.

Das längste Logenfest

Aus dem Jahre 1771 wird berichtet, daß unsere Loge an der wohl längsten Logenfeier, die jemals in Deutschland stattfand, mitgewirkt hat: Das von den Johannislogen »Zu den drei Rosen« und »Zur goldenen Kugel« gemeinsam begangene Stiftungsfest am 27. Juni 1771 begann mittags um 12.00 Uhr und endete genau 12 Stunden später um Mitternacht.

Man wußte zu feiern und zu tafeln: An eine Tafelloge schloß sich zunächst eine Festloge an, darauf folgte wieder eine Tafelloge. An der Feier nahmen insgesamt 41 Brüder teil. Die Kosten für Johannisfeiern wurden teils durch freiwillige Beiträge aufgebracht, für die vier Wochen vorher Zeichnungslisten aufgelegt wurden, teils durch den Preis für die Tafelkarten der Tafelloge. Diese Tafelkarten kosteten anfangs 6 Mark Crt. 8 Schillinge und ab 1803 sogar 10 Mark Crt., ein für die Zeit recht hoher Preis.

Ein Logenhaus besaßen die drei Logen »Zu den drei Rosen«, »Zur goldenen Kugel« und »Zum rothen Adler« in dieser Zeit nicht. Es wurden Räume von Brüdern genutzt, die zu den jeweiligen Arbeiten hergerichtet wurden. Anfangs waren die Ritualgegenstände von schlichtester Machart, bis durch Spenden das nötige Geld beisammen war. Vom Herbst 1773 bis Himmelfahrt 1776 fanden die Arbeiten an der Bleichenbrücke im Hause des Brs. Arnoldi statt, wofür diesem 100 Mark Courant von jeder Loge entrichtet wurden, Heizung eingeschlossen. Ab Himmelfahrt 1776 wechselte man in die Großen Bleichen in den hinter dem Hause des Brs. Detenhoff errichteten neuen Logensaal. Dieser Saal wurde auf 10 Jahre für 700 Mark Courant jährlich gemietet.

Die Errichtung der Provinzialloge von Niedersachsen im Jahre 1777 sei erwähnt, da daran einerseits die Loge »Zur goldenen Kugel« mitbeteiligt war, andererseits der erste Provinzialmeister, Br. Adolph Ludwig Freiherr v. Spörcken, früher Mitglied unserer Loge war.

Hamburg und seine Kaufleute

Hamburg war zu dieser Zeit ein unabhängiger Stadtstaat - die Freie und Hansestadt Hamburg. Handel und Wandel blühten, der Außenhandel hatte der Kaufmannschaft beträchtlichen Reichtum beschert. Hauptexportgut war das in Hamburg gebraute Bier, das aus den bis zu 500 Brauereien im Stadtgebiet kam.

Hamburg war eine Republik, aber beileibe keine Demokratie im heutigen Sinne, sondern eher eine Aristokratie vermögender Kaufleute, die sich dem Gemeinwohl verpflichtet fühlten. Die Regierung wurde vom Senat gebildet, dessen zwölf Mitglieder die notwendigen Kosten für ihre Arbeit - z. B. Repräsentation, festliche Empfänge, Gestellung eines Gespanns - aus eigenem Vermögen bestritten.

Besoldete Beamte gab es bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts nur in sehr geringer Zahl, verglichen mit dem heutigen Stand. Es war für Hamburger Kaufleute eine Ehre, sich nach Erledigung der eigenen Geschäfte, bzw. nach dem Besuch der Börse, in der Senatskanzlei an ein Stehpult zu stellen und - wohlgemerkt ohne irgendeine Entschädigung - erforderliche Verwaltungsarbeiten für unseren Stadtstaat zu erledigen.

Eine »Bau-Deputation«, bestehend aus ehrenamtlich arbeitenden Baufachleuten, wurde ins Leben gerufen, um die wichtigsten Bauvorhaben der Stadt koordinieren zu können. - Aus dieser Institution ging in sehr viel späterer Zeit die Baubehörde hervor.

Eine kriegerische Zeit

Das ausgehende 18. und das gesamte 19. Jahrhundert war von zahlreichen politischen und kriegerischen Auseinandersetzungen geprägt. Die europäischen Großmächte Preußen, Österreich, Frankreich und Rußland rangen auf dem Kontinent um die Vorherrschaft. Die unzähligen deutschen Kleinstaaten wurden von diesem Machtstreben nicht verschont.

Großbritannien - bis weit ins 19. Jahrhundert hinein mächtigste Seemacht der Welt - stand in diesem Ringen nicht abseits.

Vielleicht steht es mit diesem Ringen um Macht im Zusammenhang, daß Ende des 18. Jahrhunderts die Große Loge von London den Anspruch geltend machte, allein das Recht zu haben, auch bei uns Provinzialmeister einzusetzen. So wurde der ehemalige Großmeister der »Großen Loge Gottfried zu den sieben Sternen«, die zur Strikten Observanz gehörte, am 24. August 1786 als »Provinzial-Großmeister von Hamburg, Bremen und Niedersachsen eingesetzt.

Es gab nun also zwei Provinzialmeister mit Sitz in Hamburg. Da die Logen sich nicht dem neuen Großmeister unterwarfen, sondern in der Großen Landesloge der Freimaurer zu Berlin verblieben, löste sich das Problem mit der Zeit von selbst.

Die finanzielle Lage der Loge

Anscheinend hat unsere Loge in den ersten Jahrzehnten ihrer Arbeit fast immer unter Geldmangel gelitten. Entweder zahlten die Brüder ihre Beiträge nicht oder schleppend, oder durch die verschiedenen Logenquartiere entstanden zu hohe Mietkosten. Außerdem war ein Drittel der Beiträge an die Große Landesloge abzuführen; - -

- möglicherweise ein zweites Drittel an den Logenstifter?

Ende 1801 starb der Besitzer des Logenhauses, Br. Detenhoff. Die Witwe bot den Logen das Haus zum Kauf an, aber man entschied, nicht zu kaufen, sondern das Haus zu Martini 1802 zu räumen. Nach 25 Jahren drohte also wieder ein Umzug. - Br. N. L. Wolters erwarb jedoch das Erbe und schloß einen weiteren Kontrakt mit den Logen, der bis Martini 1807 galt. Jährlich waren nun 1600 Mark grob Courant zu zahlen.

Ein sehr junger Logenmeister

Mit dem 25. August 1802 trat ein Bruder an die Spitze der Loge, der im Laufe seines Lebens noch viele Ämter bekleiden sollte: Br. Johann Friedrich Basilius Wehber, Dr. phil., bekannt unter dem Namen Wehber-Schuldt. Geboren 1773, übernahm er das höchste Logenamnt mit 29 Jahren. In seiner Amtszeit wird die bemerkenswerte Karriere eines Bruders deutlich: Als Br. Wehber im Jahre 1805 auf Reisen war, leitete der Abgeordnete Logenmeister Johann Gerhard Wegener die Arbeiten.

Dieser Bruder wurde am 20. Dezember 1770 als Dienender Bruder in die Loge aufgenommen, er war Bedienter bei dem Br. v. Schönermarck. Am 26. Juni 1771 wurde er in den zweiten Grad und 1775 in den dritten Grad befördert. 1776 wurde er Corporal (der Bürgerwehr ?), 1782 Sergeant, 1786 Feldwebel, 1787 Lieutenant.

Zu diesem Zeitpunkt bewarb er sich um die Aufnahme in die Loge als Vollmitglied und wurde am 1. Dezember 1787 aufgenommen.

Von 1790 bis 1794 und von 1797 bis 1798 Zeremonienmeister, wurde er dann Zweiter Aufseher (1798-1799), Erster Aufseher (1799-1802) und endlich Abgeordneter Logenmeister (1802-1808 und 1813 bis zu seinem Tode 1814). - Aber auch die militärische Karriere des Brs. Wegeer war 1787 nicht beendet: 1793 wurde er Oberlieutenant, 1800 dann noch Capitain.

Wenn man dies liest, würde man gern einmal diesen Bruder Wegener näher kennenlernen. Aber außer den Daten und wenigen Worten in der Chronik der Loge von Br. Graupenstein scheint nichts überliefert zu sein. — Bemerkenswert bleibt trotzdem ein solcher Aufstieg vom Bediensteten zum Capitain, vom Dienenden Bruder zum Abgeordneten Logenmeister.

Während der Amtszeit des Logenmeisters Wehber ging es auch wieder einmal um die finanzielle Lage. Die Große Landesloge erinnerte mehrfach daran, daß ihr ein Drittel der gesetzlich festgelegten Aufnahme- und Beförderungsgebühren zustände. Den Logen erschien dies zu hoch, und man verhandelte. Für die heutige Zeit erstaunlich ist, daß die Große Landesloge auf die Zahlungsvorschläge der Logen einging, obgleich sie wesentlich weniger bekam, als sie zu fordern hatte. - Aber vielleicht war man froh, daß man damit dann wenigstens etwas ganz sicher bekam?

Ein Wunsch wird wahr: Ein eigenes Logenhaus

Im Jahre 1806 gingen die Logen mit dem Gedanken um, zu einem eigenen Logenhaus zu kommen. - Das ehemalige Gräfllich Schimmelmann'sche Haus in der Mühlenstraße 83, groß und elegant, würde allen Ansprüchen genügen.

Da gerade ein Pachtvertrag mit Herrn Rainville auslief, konnte das Haus von Herrn Jac. de Chapeaurouge zum Preis von 87.000 Mark Species Banco durch die drei Schwesterlogen »Zu den drei Rosen«, »Zur goldenen Kugel« und »Zum rothen Adler« erworben werden. Am 27. Dezember 1806 fand unter besonderem Zeremoniell die Einweihung des neuen Logenhauses statt.

Kurz zuvor mußte unsere Loge auch wieder einmal im Hause eines Mitgliedes eine Aufnahmearbeit durchführen, da das alte Logenhaus am 19. November 1806 durch französische Truppen besetzt wurde. Die Freude am neuen Logenhaus währte nicht lange. Das Johannisfest 1807 konnte noch im neuen Haus gefeiert werden, dann war man bald - durch die politischen Ereignisse - genötigt, sich ein Ausweichquartier zu suchen.

Die Franzosenzeit in Hamburg

In der Folge der Feldzüge Napoleons wurde Hamburg zwischen 1806 und 1813 mehrfach von französischen und anderen ausländischen Truppen besetzt — so z. B. auch von Kosaken.

Hamburg litt in dieser Zeit furchtbar: Hatte schon die Kontinentalsperre Napoleons den Außenhandel zum Erliegen gebracht und viele Kaufleute verarmen lassen, so taten die Besatzer ein übriges: Häuser wurden geplündert, Kirchen geschändet und als Pferdeställe benutzt, und ein militärisches Willkür-Regiment wurde installiert.

Am Ende der Napoleonischen Feldzüge wurde Hamburg gar zur Festung erklärt. Auf Befehl der französischen Besatzungsmacht wurden alle Hamburger, die nicht über genügend Geld oder Naturalien verfügten, aus der Stadt und vor die Stadtmauern getrieben, wo Tausende dann umkamen.

Unsere Loge in der Franzosenzeit

Die französische Herrschaft über Hamburg ab 1806 war nicht ohne Einfluß auf das Logenleben geblieben und hatte zur Folge, daß sich die Hamburger Provinzial-Großloge (der Alten Freien und Angenommenen Maurer) endgültig von der Londoner Mutterloge löste und sich zur unabhängigen »Großen Loge von Hamburg« erklärte, die dann erst nach dem Dritten Reich in der »Vereinigten Großloge der

Alten Freien und Angenommenen Maurer von Deutschland« aufgehen sollte.

Die Tochterlogen der Berliner Großen Landesloge versuchte die französische Verwaltung dem »Grand Orient de France« anzugliedern, wobei sogar an die Installation einer französischen Provinzialloge gedacht war. Unter dem Patronat des »Grand Orient de France« entstand auch eine rein französische Loge in Hamburg. Seit Juli 1777 gab es in Hamburg die »Provinzialloge von Niedersachsen« der »Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland«, der während der Franzosenzeit die Johannis-logen »Zu den drei Rosen«, »Zur goldenen Kugel«, »Zum Pelikan« und »Zum rothen Adler« angehörten.

Diese Logen wurden von der Besatzungsmacht massiv unter Druck gesetzt, sich dem »Grand Orient de France« anzugliedern. Die vier Logenmeister stellten in dieser schwierigen Situation folgende Bedingungen für einen Anschluß:

1. Die vier Logen werden vom »Grand Orient de France« genauso behandelt wie jede andere unter ihm gesetzmäßig arbeitende Tochterloge
2. Der zu ernennende Repräsentant beim »Grand Orient de France« hat sich durch einen regelmäßigen Briefwechsel mit den Hamburger Brüdern in Fühlung zu halten.
3. Die bisherige Verfassung, das altgewohnte Ritual (der Großen Landesloge) und die bisherige Ökonomie-Verfassung bleiben bestehen.
4. Die Provinzialloge bleibt bestehen und erhält ihren Sprengel, ausgedehnt über die drei Departements der Elbe, Weser und Niederems.
5. Zahlungen an die Große Landesloge in Berlin hören auf, in Zukunft wird ein Kopfgeld von drei Francs pro Mitglied an den »Grand Orient de France« in Paris entrichtet.

Erstaunlich ist, daß der »Grand Orient de France« diese Bedingungen damals akzeptierte. Erstaunlich deshalb, weil dessen Lehrart bis zum heutigen Tage völlig von der christlich orientierten Lehrart der Großen Landesloge abweicht.

Der »Grand Orient de France« war und ist ein 33-Grad-System mit eigenen, französisch orientierten Ritualen. Politisch ist er heute links-republikanisch orientiert und bezieht öffentlich Stellung zu politischen Fragen. In der Regel wird statt der Bibel ein »Heiliges Buch« (Livre sacre)-mit weißen Seiten-auf gelegt, da die Mitglieder den verschiedensten Religionen angehören.

Hieraus jedoch folgern zu wollen, daß sich die Mitgliedschaft dieser Obedienz mehrheitlich aus Atheisten zusammensetzte oder heute zusammensetzt, ist falsch. Auch hier regiert das Prinzip eines "Allmächtigen Baumeisters aller Welten".

Der »Grand Orient de France« verlangte damals im Gegenzuge von jedem Mitglied der vier Logen eine eigenhändig unterzeichnete Zustimmung zu dem Vertrag über den Anschluß. Die Brüder der Logen »Zu den drei Rosen«, »Zur goldenen Kugel«, »Zum Pelikan« und »Zum rothen Adler« stimmten mehrheitlich zu. Von den Mitgliedern der »Goldenen Kugel« stimmten 47 Brüder zu, 16 unterzeichneten das Dokument nicht.

Unter dem Druck der Ereignisse wurde ein Aufnahmegesuch formuliert, jedoch wurde dieses Schreiben nie abgeschickt. Offenbar wurde alles unternommen, um den Anschluß an den »Grand Orient de France« zu hintertreiben. Und das wurde auch erreicht: Denn endlich - im Jahre 1813 - zog die französische Besatzungsmacht aus Hamburg ab.

Zurück blieb eine total verarmte und gedemütigte Bevölkerung. Viele Menschen hatten ihr Leben verloren.

Die »Franzosenzeit« zählt bis heute zu den schlimmsten Heim-suchungen, die unsere Heimatstadt erlebt hat. - Es sollte Jahrzehnte dauern, bis diese Zeit überwunden war und sich der alte Wohlstand wieder einstellte.

Ruhig-unruhige Zeiten in der Loge

Während der Franzosenzeit hat unsere Loge nicht nur unter den Quartiersnöten und dem Drängen des »Grand Orient de France« zu leiden gehabt. Der Logenmeister Br. Decker starb während dieser Zeit wie auch der Abgeordnete Logenmeister Br. Wegener.

Ob diese Schreckenszeit hiermit ursächlich in einen Zusammenhang gebracht werden kann, ist nicht bekannt.

Durch den Tod des Brs. Decker war eine Lücke entstanden, die zwar schnell durch Br. Schoon geschlossen wurde, aber leider ging auch dieser Logenmeister schon bald (1815) in den ewigen Osten.

Aber auch aus anderem Grunde waren es unruhige Zeiten: Seit der Zeit des Logenmeisters Br. Wehber gab es bei Kugelungen immer wieder schwarze Kugeln, obgleich vorher keine Einwände gegen die fremden Suchenden gemacht wurden. Als am 29. April 1812 bei einer Ballotage wieder zwei schwarze Kugeln fielen, ersuchte der Logenmeister die Brüder, auf kurze Zeit die Loge zu verlassen, um dann einzeln wieder einzutreten und die Gründe für die Abgabe der Kugeln mitzuteilen. Es gab keine gewichtigen Gründe, so daß die Kugelung als helleuchtend erkannt wurde. - Trotzdem wiederholte es sich, daß schwarze Kugeln fielen.

Mit dem Logenhaus in der Mühlenstraße hatten die Logen wenig Freude. Schon kurz nach der Einrichtung mußte es den Besatzungstruppen als Quartier überlassen werden. Jedoch die Zinsen für das Haus liefen weiter und mußten aufgebracht werden.

Nach der Befreiung Hamburgs waren dann das Logenhaus und der Garten in einem sehr traurigen Zustande. Der Garten war als Kartoffelmagazin benutzt worden, alle Bäume waren gefällt worden. Auch das Innere mußte repariert und renoviert werden.

Die Kosten überstiegen die Zahlungskraft der drei Logen. Und hätten nicht einige Brüder die Zahlung fälliger Kredite übernommen, hätte es schlecht um den Bestand des Hauses ausgesehen.

Mit der Wahl des Brs. Christian Theobald am Ende zum Logenmeister zum Stiftungsfest 1815 begann eine ruhigere Zeit fruchtbarer Arbeit. Br. Am Ende verstand es, die Brüder wieder zu aktivieren und durch Vorträge über maurerische Themen die Arbeiten interessant und lehrreich zu gestalten. - Leider starb Br. am Ende schon im Mai 1820. Am 11. Oktober 1820 konnte das 50. Stiftungsfest gefeiert werden. An der Tafelloge nahmen 105 Brüder teil. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Loge 69 einheimische Brüder und 18 auswärtige.

Große Sorgen bereitete in dieser Zeit das Logenhaus. In einem Brief an die Große Landesloge aus dem Jahre 1822 ist zu lesen:

»Wahrlich, wir haben dieses Logenhauses und dessen Unterhaltung wegen, —für dessen kostspieligen Ankauf wir unsern Vorfahren in der That keinen Dank wissen können - mit nicht geringen Sorgen zu kämpfen, und warum sollen wir es Ihnen verhehlen, daß es bei den immer leeren Gassen schon längst nicht mehr in unserer Macht gewesen sein würde, dasselbe zu erhalten, wenn sich nicht *bis jetzt* noch immer bemittelte Brüder gefunden hätten, die in den unaufhörlichen Vorschüssen uns beigestanden und dadurch vielleicht das Ganze erhalten haben.«

So nimmt es nicht wunder, daß die Logen über einen Verkauf nachdachten.

Anfang 1824 wurde das Haus dann an den Bruder Scheller verkauft, mit dem es jedoch nicht zu dem geplanten Abschluß eines Mietvertrages kam.

Das nächste Domizil war das in der Caffamacherreihe gelegene Haus des ehemaligen französischen Ministers v. Bourienne.

Am 24. November 1824 fand hier dann die erste Arbeit statt.

Das Haus war anscheinend nicht sehr geeignet als Logenhaus. Am 25. Oktober 1825 beschloß die Loge »Zur goldenen Kugel«, die Arbeiten in dem Hause einzustellen und in das Logenhaus der Großen Loge von Hamburg an der Drehbahn einzuziehen. Man schloß einen Vertrag auf drei Jahre.

Aber weder der Provinzialloge noch der Großen Landesloge war es recht, daß eine ihrer Logen im Hause einer anderen Obediens tagte. Aber alle Mahnungen halfen nicht, schon bald zog auch die Loge »Zum rothen Adler« in die Drehbahn.

Ein neues Logenhaus

Am 7. Juni 1826 beschloß die Provinzialloge, auf den Hohen Bleichen ein neues Logenhaus zu bauen. Unsere Loge entschied sich jedoch gegen ein neues Logenhaus und machte Ansprüche geltend auf die Gelder, die noch aus dem Logenhaus an der Mühlenstraße stammten, wie auch auf die Verwendung derselben.

Am 30. November 1826 wurde unter besonderen Feierlichkeiten dann - ohne Beteiligung unserer Loge - der Grundstein gelegt.

Am Johannistage 1827 wurde das neuerbaute Logenhaus eingeweiht. Daß die Loge »Zur goldenen Kugel« weiterhin im Logenhaus der Großen Loge von Hamburg arbeitete, führte in der Folgezeit zu schweren Verstimmungen in der Beziehung zur Provinzialloge wie zur Großen Landesloge. Erst Ende 1831 löste unsere Loge den Vertrag mit der Großen Loge von Hamburg und arbeitete wieder im gleichen Hause mit den Schwesterlogen.

Der große Brand 1842

Als tideabhängige Hafenstadt hatte Hamburg regelmäßig auch mit Überschwemmungen bei Hochwasser zu kämpfen, aber seit 1813 war die Stadt von kriegerischen Auseinandersetzungen verschont geblieben.

Nun wurde die Stadt jedoch von der größten Katastrophe des 19. Jahrhunderts betroffen: dem Hamburger Brand von 1842.

Zunächst entzündeten sich nur zwei Häuser in der Stadt. Da die Bebauung sehr dicht und die Mehrzahl der Häuser in Fachwerk und damit in hohem Maße aus Holz errichtet war, außerdem die Löschvorrichtungen völlig unzureichend waren, weitete sich das Feuer sehr rasch zu einem Inferno aus. Fast die gesamte heutige Innenstadt wurde eingeäschert. Die Feuersbrunst konnte nur durch das Einsprengen von Breschen zwischen brennenden und nicht brennenden Häuserzeilen eingedämmt werden; d.h. intakte Wohn- und Handelshäuser wurden in Schutt gelegt, um dem Feuer Einhalt zu gebieten. Für die Bewohner war das furchtbar, denn wo sollten sie nun Quartier in der Stadt finden ?

Die Straßennamen Brandsende und Brandswiete erinnern heute noch an diese Ereignisse.

Das Gebäude der Börse, der Stolz der hanseatischen Kaufmannschaft, war gerade errichtet worden. Um es vor dem Feuer zu schützen, bildeten Hamburger Kaufleute »Eimerketten«. Sie holten das Wasser aus den naheliegenden Fleeten -und zwar in Ledereimern - und konnten die Börse so tatsächlich vor dem Flammenmeer der umliegenden Häuser retten.

Viele dieser Retter verloren jedoch ihr Heim und ihr Hab und Gut, da sie nicht gleichzeitig die Löscharbeiten an ihrem eigenen Haus organisieren konnten.

Die Hamburger Bank brannte völlig nieder. Das Silber - das Vermögen der Hamburger Kaufmannschaft — befand sich dort im Keller; es schmolz und versank auf Nimmerwiedersehen im Boden. Hamburg war zerstört, unschätzbare Werte vernichtet, die Kaufmannschaft stand vor dem Nichts. Die Nachricht von der Hamburger Brandkatastrophe verbreitete sich in Windeseile in ganz Europa. Es ist bemerkenswert, daß vom österreichischen Hofe sofort ein großzügiges finanzielles Hilfsangebot kam, das allerdings nicht in Anspruch genommen werden mußte, da die Börse fast unversehrt geblieben war und so der Handel gleich nach Beendigung der Löscharbeiten wiederaufgenommen werden konnte.

Auch Brüder waren von dieser Katastrophe betroffen. Die Hilfsbereitschaft der Freimaurer war überwältigend: 7938 Mark Courant waren bei der Provinzialloge als Spenden eingegangen. Verteilt wurde die Summe unter 62 Brüdern und Witwen von Brüdern. Der Nachweis über die Verteilung wurde versiegelt und sollte erst 27 Jahre danach geöffnet werden.

Es hat allerdings noch Jahrzehnte gedauert, bis Hamburg wieder aufgebaut war und die finanziellen wie materiellen Schäden überwunden waren.

Und wieder einmal ohne Logenhaus

Vom Brand verschont, hat das Logenhaus in den Hohen Bleichen den Logen doch keine ruhige Zeit gegönnt. Schon 1832 mußte es verkauft werden, wurde aber wohl wieder gemietet. Jedenfalls war es für die vier Logen »Zu den drei Rosen«, »Zur goldenen Kugel«, »Zum rothen Adler« und »Zum Pelikan« nicht möglich gewesen, die Zinsen und die nötigen Instandhaltungskosten aufzubringen. 1843 fragte man bei der Großen Loge von Hamburg wieder einmal an, ob man entsprechende Räume im Logenhaus an der Drehbahn mieten könne. Am 15. November 1843 wurde wieder an der Drehbahn gearbeitet, und nun war es die Provinzialloge, die hier den Anfang machte.

Gesetzgebung - ohne die Logen ? - Nein !

Im März 1843 hatte die Große Landesloge ein »Circular an sämtliche Provinzial- und St. Johannis-Logen« erlassen, in dem die Notwendigkeit hervorgehoben wurde, ein Verfassungsgesetz festzustellen, das dem Circular beigelegt war.

Statt - wie von der Großen Landesloge gewünscht - dieses Gesetz den Logen zur Stellungnahme zukommen zu lassen, wurde nur der Provinzial-Beamtenrat unter Hinzuziehung der Logenmeister damit befaßt. Außer geringfügigen Änderungen war der Beamtenrat mit dem Gesetz einverstanden.

Die Große Landesloge nahm das Verfassungsgesetz am 19. Juni 1843 an. Am 27. März 1844 wurde das Inkrafttreten desselben publiziert. Schnell meldete sich Protest, denn »das Volk«, die Brüder, waren nicht gefragt worden. Alles war über ihre Köpfe hinweg entschieden worden. Auch die Drohung, den Hammer niederzulegen, half nicht mehr. Ein Bruder unserer Loge erlaubte sich am 17. August 1844 die Frage, in welcher Weise das Gesetz für die Loge »Zur goldenen Kugel« rechtskräftig geworden sei. Da die Antwort des Logenmeisters ihm nicht genügte, stellte er den Antrag, die Annahme des Verfassungsgesetzes zu verweigern, weil keine Beratung in den Johannislogen stattgefunden hatte. Der Antrag wurde mit den Stimmen der meisten anwesenden Brüder angenommen.

Das kleinliche Hickhack, das sich jetzt entwickelte, weil niemand zugeben wollte, einen Fehler gemacht zu haben, drohte bald die Provinzialloge zu sprengen, denn in unserer Loge wurde eine fünfköpfige Kommission gebildet, die die Trennung von der Großen Landesloge und der Provinzialloge vorbereiten und den Anschluß an die Große Loge von Hamburg vorantreiben sollte.

Zu dieser Trennung kam es nicht. Aber der Loge haben diese Querelen sehr geschadet, denn viele Brüder traten aus der Loge aus. Der Logenmeister Br. Christian Ludwig Knöhr, der am 30. Juli 1845 gewählt wurde, war beruflich so in Anspruch genommen, daß er kaum eine Arbeit leitete und diese Aufgabe dem Abgeordneten Logenmeister überließ. - Der Glanz der Loge »Zur goldenen Kugel« schwand mehr und mehr.

Von Ende 1844 bis zum Stiftungsfest 1847 waren vierzig Brüder, davon 12 aus dem Beamtenkreis, ausgeschieden, davon gab etwa die Hälfte das freimaurerische Leben ganz auf.

Revolution und Restauration

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts gab es in Deutschland gewaltige politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Umwälzungen, von denen auch Hamburg nicht verschont blieb.

1844 fand der Aufstand der Weber in Schlesien statt. 1848 waren Revolutionen in Berlin und Wien. 1848 wurde die Deutsche Nationalversammlung in der Paulskirche zu Frankfurt eröffnet.

Aufstände folgten in verschiedenen deutschen Landen.

Auf Revolution folgte Restauration. 1851 wurde Otto von Bismarck preußischer Gesandter am Bundestag in Frankfurt am Main, ab 1861 regierte König Wilhelm I. von Preußen.

Nach dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 fand am 18. Januar 1871 im Spiegelsaal des Schlosses von Versailles die feierliche Proklamation von König Wilhelm I. von Preußen zum Deutschen Kaiser statt.

Wirtschaftlicher Aufschwung

In den folgenden Jahrzehnten wurde in Deutschland kräftig aufgerüstet. Das Heer wurde verstärkt und dessen Ausrüstung modernisiert. Es wurde eine schlagkräftige Kriegsflotte aufgebaut. In Wirtschaft und Verkehr gab es gewaltige Umwälzungen: 1835 wurde auf der Strecke Nürnberg-Fürth die erste deutsche Eisenbahn eingeweiht. 1845 wurde die Eisenbahnlinie Hamburg-Berlin in Betrieb genommen.

In der gesamten Wirtschaft hatte die Dampfmaschine eine Revolution technischer Art bewirkt: Eisenbahnen, Schiffe und Straßenfahrzeuge wurden mit Dampf betrieben. Industrielle und damit rationelle Massenfertigung sowie die Erzeugung elektrischer Energie wurden möglich. Bergwerke konnten gewaltige Mengen an Rohstoffen fördern.

Die ersten stählernen Schiffe und deren Antriebsanlagen wurden aus England bezogen, aber bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts konnten diese in Deutschland gebaut werden.

Zwischen 1880 und 1890 wurden gleichzeitig in Deutschland, Frankreich und England die ersten brauchbaren Fahrzeuge mit Verbrennungsmotoren gebaut. Die Motorisierung begann, wobei parallel hierzu das Straßennetz ausgebaut werden mußte, welches über Jahrhunderte nur den Belastungen durch Pferdefuhrwerke standzuhalten gehabt hatte und meist noch unbefestigt, ungepflastert war. Ebenfalls kurz vor der Jahrhundertwende flogen die ersten motorgetriebenen Flugzeuge.

Den gewaltigen technischen und wissenschaftlichen Fortschritten in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts standen bitterste Armut und ungezählte, durch die Industrialisierung in Not geratene Menschen gegenüber. Es kam zu Aufständen. Auch in Hamburg waren die sozialen Unterschiede beträchtlich.

Hafen - Schiffe - Reeder - Mäzene

Hamburg war dabei, den Hafen erheblich auszubauen und diesen als Tidehafen weiterhin zu betreiben. Schiffswerften wurden gegründet, die Hafenverwaltung und das Lotsenwesen modernisiert.

Die verwendeten Segel- und Dampfschiffe wurden immer größer, schneller und vor allen Dingen wirtschaftlicher. Hamburger Reeder brachten es zu beträchtlichem Reichtum und betätigten sich großzügig als Stifter für künstlerische, wissenschaftliche und soziale Einrichtungen, die dem Gemeinwohl dienten. Ein Beispiel sei genannt: die Hamburger Musikhalle, Stiftung des damals größten Hamburger Segelschiffreeders.

Die Wallanlagen der Stadt hatten sich schon während der Franzosenzeit als nicht mehr zeitgemäß und als militärisch sinnlos erwiesen. Die Stadt konnte sich also auch außerhalb der alten Festungsanlagen ausbreiten.

Hamburg wurde auch mehr und mehr zur Industriestadt, jedoch siedelte sich die Industrie vorwiegend südlich der Elbe an, wo die Wege zum Hafen kurz waren. Marschwiesen mußten dazu allerdings erst trockengelegt werden.

Der Ausbau des Bildungswesens wurde in Angriff genommen. Hatten in Hamburg eine Helene Lange und andere beherzte Lehrerinnen die Schulbildung von Mädchen mutig in die Hand genommen,

was in weiten Teilen der Bevölkerung auf völliges Unverständnis stieß, so nahmen Hamburger Kaufleute - und dieses ist kaum bekannt - die Vorarbeiten für die Gründung einer Universität in Angriff.

Hamburg wuchs und wuchs und wurde zu einer Weltstadt, einer Drehscheibe des Verkehrs und der Handelsströme. Und außerdem wurde Hamburg zum Auswandererhafen für zahllose Menschen aus Deutschland und aus Osteuropa, die in der Neuen Welt -den Vereinigten Staaten von Amerika- eine bessere Zukunft suchten. Parallel zu den politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen erwies sich die soziale Sicherung der Menschen als notwendig.

Und die Johannisloge »Zur goldenen Kugel« ?

Unsere Johannisloge »Zur goldenen Kugel« kränkelte. Der Austritt so vieler Brüder, vor allem so vieler aktiver Brüder, ließ an der Lebensfähigkeit der Loge zweifeln. Für die Besetzung der verschiedenen Ämter ließen sich nicht genügend Brüder finden. Es fehlte einfach an Kraft.

Daß der Br. Knöhr in dieser Zeit das Amt des Logenmeisters übernahm, ihm zur Seite der Abgeordnete Logenmeister Br. Heinrich Ney, dazu zwei Brüder der Loge »Boanerges zur Bruderliebe«, die Br. Johann Carl Horstmann und Johann Friedrich Carl Münch, ist ihm zu danken.

Da aber nur selten Arbeiten abgehalten wurden, so erlahmte allmählich der Sinn für das Logenleben, und abermals deckten einige Mitglieder der Loge. Man erwartete, daß die Auflösung der Loge bald erfolgen würde.

Am 8. November 1849 stellte der Logenmeister den Antrag an die Provinzialloge, die Loge mit den anderen Logen zu verschmelzen. Nun wurden alle erdenklichen Anstrengungen gemacht, um die Loge am Leben zu erhalten, aber alles schien vergebens. Endlich erließ der Logenmeister ein Rundschreiben an alle Mitglieder der Loge und berichtete über die Versuche.

Für den 29. August 1849 wurde eine Mitgliederversammlung anberaumt, die den vom Logenmeister Br. Knöhr warm vertretenen Antrag auf Auflösung oder Verschmelzung aber ablehnte.

Die Brüder besannen sich wieder, wählten einen neuen Logenmeister, Br. Johann Friedrich Carl Münch, und versuchten, die Loge neu zu beleben.

Die Amtszeit des Logenmeisters währte bis zum 22. November 1860. Ruhig und still hatte sich die Genesung und Weiterentwicklung der Loge während dieser Zeit vollzogen: 69 einheimische und 36 auswärtige Brüder zählte die Loge nun, gegenüber 36 einheimischen Brüdern im Jahre 1850.

Bis zur Säkularfeier 1870 ging diese erfreuliche Entwicklung weiter. In der Festschrift des Logenmeisters Br. Graupenstein werden für 1870 genannt:

147 Brüder, davon 11 Ehrenmitglieder und 2 Dienende Brüder.

Noch ein wenig Zahlenspiel

Von 1770 bis 1901 haben 29 Logenmeister die Loge in ununterbrochener Folge geleitet. Leider liegen aus diesem Zeitraum nur sehr spärliche Informationen vor. Eine Ausnahme bildet das 74. Logenjahr 1843/7 44, über das in diesem Buch ein Beitrag zu lesen ist. Seit der Stiftung im Jahre 1770 bis zum Stiftungsfest im Jahre 1990 - also in einem Zeitraum von 220 Jahren - haben 1953 freie Männer in unserer Johannisloge Aufnahme gefunden und haben sich um brüderliches Wirken und Erkennen bemüht.

Das bisherige Gelingen der freimaurerischen Arbeit der Brüder unserer Johannisloge über einen Zeitraum von 220 Jahren gibt uns den Mut, mit Zuversicht und Vertrauen diese Arbeit auch in Zukunft fortzusetzen.

Literaturverzeichnis

Graupenstein, Wilhelm: Geschichte der St. Johannis-Loge Zur goldenen Kugel in Hamburg. Handschrift für Brüder. Von Br. Wilhelm Graupenstein, d.Z. Logenmeister der Loge z.g.K. Hamburg. Druck von Br. F.W. Wulff. 1870. Der g. v. u. v. St. Johannis-Loge zur goldenen Kugel in Hamburg bei der Säcularfeier ihres Bestehens am 29. August 1870 brüderlichst gewidmet vom Verfasser.

Steffens, Manfred: Freimaurer in Deutschland. Bilanz eines Vierteljahrtausends. Flensburg 1964.

Valentin, Veit: Knaurs Deutsche Geschichte. München/Zürich 1960.

Der Zeitraum von der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart

Von Br. Willi R. H. Knuth, Logenmeister

Der sammelnde Bruder: Carl Bröcker

Jede Zeit hat in unserer Johannisloge Brüder hervorgebracht, die sich durch besondere Leistungen um das Freimaurertum verdient gemacht haben. Einer dieser Männer war Br. Carl Bröcker, der am 13. November 1895 Mitglied unserer Loge wurde.

Er hat seine langjährige maurerische Tätigkeit unter anderem auch dazu benutzt, alle ihm erreichbaren Freimaurerbekleidungen, Zierate, Münzen und Medaillen, Zertifikate und Handschriften berühmter Freimaurer zu sammeln.

Innerhalb von mehr als 30 Jahren hat er auf diese Weise eine freimaurerische Sammlung zusammengetragen, die sich den besten derartigen Sammlungen in Königsberg, Münster und Frankfurt am Main ebenbürtig an die Seite stellen konnte. Diese Sammlung des Brds. Carl Bröckers hat seinerzeit die auch recht bedeutende Sammlung der Hamburger »Vereinigten 5« Logen, wenn wir von den Freimaurermedaillen absehen, übertroffen.

Die langjährigen maurerischen Tätigkeiten Br. Bröckers - nicht nur in der Johannisloge »Zur goldenen Kugel« in Hamburg, sondern auch seine Ämter als Bruder Redner in der Johannisloge »Friderica Ludovica« in Parchim, als Abgeordneter Meister der Johannisloge »Alma an der Ostsee« und der Andreasloge »Fortunata«, beide in Kiel- haben zum Wachsen seiner einmaligen Sammlung beigetragen. Am 1. Mai 1900 enthielt die Sammlung:

- 725 verschiedene Logenzeichen und Freimaurermedaillen
- 50 verschiedene Schulterbänder, zum Teil prachtvoll bestickt
- 64 Schurze mit eigenartigen freimaurerischen Emblemen und Zeichen, gestickt auf Seide, Sammet und Leder
- 110 Diplome, Dokumente und Zertifikate aller möglichen Logen
- 60 Elfenbein- und Perlmutter-Johannis-Meisterschlüssel
- 66 silberne und goldene Kellen
- 700 Logensiegel u.v.a., darunter auch Gipsabdrücke seltener Freimaurermedaillen

Erwägt man, daß alle diese Dinge mit den bescheidenen Mitteln eines preußischen Beamten zusammengebracht worden sind -und zuweilen Trödlern und, wie es damals hieß, Handelsjuden abgekauft werden mußten -,so muß man auf die große Anzahl der Objekte der Bröcker`schen Sammlung mit Bewunderung schauen. Die Verbreitung solcher Sammelobjekte war außerordentlich gering, werden sie doch seit alters her von den Logen gehütet, damit solche Freimaurerzierate nicht in fremde Hände kommen.

Jeder Bruder, der irgendeiner Sammelleidenschaft nachgeht, weiß, daß sich erst nach längerer Zeit zur Sammlerfreude auch die notwendige Ausdauer gesellt, dazu die Sachkenntnis erworben wird. Dann aber bedarf es bedeutender finanzieller Mittel, um eine Sammlung zusammenzubringen, die Wert haben soll.

Wenn sich die Sammelobjekte zudem in Händen von Nichtfreimaurern befinden, so wird ihnen bei Äußerung des Kaufinteresses ein Wert beigemessen, der häufig sowohl den realen wie den Sammlerwert übersteigt. Wie mir bekannt ist, hat Br. Bröcker von Logen und einzelnen Brüdern manch wertvolles Stück geschenkt bekommen, und teilweise waren es Objekte von hohem historischen Wert.

Freimaurerzeichen der einstigen »Strikten Observanz« waren damals schon selten geworden. Br. Carl Bröcker entdeckte sie bei der Loge »Carl zum Felsen« in Altona und durfte sie seiner Sammlung eingliedern.

Je geringer die Zahl der Mitglieder einer Loge, je kürzer die Zeit ihres Wirkens, um so seltener waren schon um die Jahrhundertwende ihre Abzeichen.

Nicht die Kostbarkeit des Materials, nicht die Menge und Mannigfaltigkeit der Objekte an sich bedingen den Wert einer freimaurerischen Sammlung, sondern die Herkunft der einzelnen Stücke, ihr Alter und die Art und Weise, wie die Aufgaben und Mittel der "Königlichen Kunst" jeweils in individueller Weise daran zur Darstellung gelangen.

Nie waren diese Gegenstände unserer Ordensvorderen so wertvoll wie heute. Denn die Schurze, Medaillen, Münzen, Logenzeichen usw. sollen ja nicht deshalb in Sammlungen aufgehäuft werden,

um sie zu schönen Arrangements zu vereinigen, um das Auge eines Nichtkenners zu blenden. Wir wollen vielmehr -und hier spricht auch das Vorstandsmitglied der Forschungsvereinigung »Frederik« - alle diese Erinnerungsstücke aus früherer Zeit hegen und bewahren, um an ihnen unseren Brüdern und Nachfolgern zu zeigen, wie einst der freimaurerische Gedanke Gestalt annahm.

Ist es nicht interessant, daß auch bei solchen Logen, die dem reinen Humanitätsprinzip anhängen, christliche Symbole Verwendung fanden, christliche Sinnsprüche als Prägeworte erscheinen ?

In Zeiten politischen Drucks bzw. staatlicher Beaufsichtigung der Logen erscheinen auf Logenzeichen oft Staatswappen und fürstliche Hoheitszeichen; war den Landesfürsten die Freimaurerei gleichgültig, so zeigten Logenzeichen und Siegel fast nie Wappen.

Die Hamburgische Zirkelkorrespondenz hat um 1893/94 ein Werk mit dem Titel »Abbildungen freimaurerischer Denkmünzen und Medaillen mit Beschreibung und erläuterndem Text historischen und biographischen Inhalts« herausgegeben.

Dem Autor liegt diese Schrift leider nicht vor.

Am 22. Februar 1900 beschloß die »Quartalsversammlung« der Provinzialloge von Niedersachsen, die Bröckersche Sammlung für einen vereinbarten Preis von 4.475 Mark zu erwerben, nachdem sich eine Kommission von Brüdern vom hohen Wert der Sammlung überzeugt hatte.

Die reichhaltige Sammlung wurde im Vorzimmer des großen Arbeitssaales aufgestellt.

Leider diente diese großartige Sammlung unseres Bruders nur relativ kurze Zeit den Brüdern zur Augenweide und zur Erlangung historischer Kenntnisse.

Die Sammlung ist offensichtlich spurlos verschwunden. Hinweise über den Verbleib nach der Beschlagnahme von 1936 nimmt der Autor (bzw. BBr. der Joh.-Loge "Zur goldenen Kugel") gern entgegen.

*. . . ärgert die Johannis-Brüder nicht!**

Ein unglücklicher Stern stand über unserer Johannisloge zur Jahrhundertwende. Letztlich entstand jedoch daraus eine neue Johannisloge.

Die unglückseligen Umstände begannen am 1. März 1897. Die Logenleitung überbrachte der Provinzialloge von Niedersachsen die Satzungen zur Gründung eines Gesang-Quartetts, welches sich innerhalb der Loge gebildet hatte, um durch seine Gesangsvorträge die Arbeiten zunächst der eigenen Loge zu verschönern.

Die zur Genehmigung eingereichten Satzungen des »Kugel«-Quartetts gaben innerhalb der Großen Landesloge und der Provinzialloge zu gewissen formellen Bedenken Anlaß.

Daneben trat ein Ereignis ein, das durch die Einmischung der Ordensoberen zu einem Eklat anwuchs. Was war geschehen?

Ein Mitglied der Loge war in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Vier Beamte hatten - in der Meinung, dem Bruder helfen zu müssen, um ihn vor dem drohenden Ruin zu retten – 20.000 Mark dem Kapital der Unterstützungskasse unserer Loge entnommen und gegen Sicherheit dem Bruder übergeben.

Der entlehnte Betrag war jedoch Beständen entnommen worden, die eine mündelsichere Belegung und Verwaltung verlangten. Die Brüder Beamten glaubten jedoch guten Gewissens, so handeln zu müssen. Vierzehn weitere Brüder der Loge billigten diese Handlung und übernahmen die persönliche Bürgschaft für das Darlehen. Nach Einschaltung der Provinzialloge und der Großloge begann eine Hakelei, die letztlich für die christliche Freimaurerei Schaden brachte. Von Amtsenthebung und Wiedereinsetzung bis hin zu Massenaustritten ging das Spektrum der freimaurerischen amtsbehördlichen Maßnahmen bzw. deren Auswirkung. Auch ehrengerichtliche Maßnahmen der Ordensoberen konnten ehrenvolle Männer der Loge nicht befrieden. Erst als der Landesgroßmeister und der Provinzialmeister ihre Anträge auf ehrengerichtliche Entscheidungen formell zurücknahmen, kehrte Ruhe ein. Eine weise Entscheidung der Ordensleitung, die Einsicht hatte über Paragraphen gesiegt.

Ein Teil der Brüder unserer Loge trat aus und gründete am 9. November 1901 die Johannisloge »Gudrun« unter dem Hammer der Großen Loge von Hamburg.

Die übrigen Brüder wählten im gleichen Jahr am 9. Juli einstimmig einen neuen Logenmeister.

»Die Moral von der Geschichte', *ärgert die Johannisbrüder nicht.«

Aber Scherz beiseite, die Brüder mit dem guten Herzen wurden vom Leben bestraft: der Bruder, dem so großzügig geholfen wurde, benahm sich sehr unbrüderlich und trat aus dem Orden aus . . .

Die Brüder bekamen ihr Geld nicht wieder!

Solch menschliches Versagen beschränkt sich gottlob auf nur wenige Fälle in der Geschichte unserer Loge, aber sie kommen immer wieder einmal vor. Schützen wir uns davor, indem wir die Aufnahmemodalitäten genau einhalten und außerdem in ausführlichen Gesprächen genauestens prüfen, ob der Suchende der rechte Mann ist.

Die christlichen Gebote und auch die viel älteren des Konfuzius (um 551 bis 479 vor Christi Geburt) sollten uns immer gegenwärtig sein. Die Morallehre des Konfuzius fußt auf den Begriffen der Treue gegen sich selbst und andere, der Selbstlosigkeit, Menschlichkeit, Rechtschaffenheit, Schicklichkeit, Weisheit und Aufrichtigkeit.

*Der Bau des Logenhauses an der Moorweidenstraße**

Bevor wir zum Umfeld der ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts kommen, hier noch ein Überblick aus »Meyers kleinem Konversationslexikon« von 1906:

Freimaurer in Deutschland

3 Weltkugeln	136 Logen,	14856 Mitglieder
Gr. Landesloge d. Frm. v. Dtschl.	130 Logen,	13197 Mitglieder
RoyalYork	71 Logen,	6783 Mitglieder
Großloge von Hamburg	48 Logen,	4089 Mitglieder
Großloge von Sachsen	25 Logen,	4615 Mitglieder
Großloge Zur Sonne, Bayreuth	34 Logen,	3006 Mitglieder
Großloge des Eklektischen		
Bundes, Frankfurt	21 Logen	3083 Mitglieder
Großloge Zur Eintracht, Darmstadt	8 Logen	740 Mitglieder

Alle Logen mit 50360 Mitgliedern waren im Großlogenbund zusammengeschlossen.

Bei 473 Johannislogen ergibt sich eine durchschnittliche Größe von 106 Mitgliedern je Loge.

Vor dem Ersten Weltkrieg war das Logenleben der Johannisloge »Zur goldenen Kugel« in jeder Weise produktiv. Die Brüder gingen keinem Streit aus dem Wege, aber sie schufen auch viel Gutes. Der Neubau des heutigen Logenhauses fällt in diese Zeit. In allen Phasen des Entstehens, an den Vorbereitungen wie am Bau selbst, waren die Brüder unserer Loge maßgeblich beteiligt. Kam doch unter anderen auch der Provinzialmeister Br. Julius Otto Adloff aus der »Kugel«.

*Die Verwirklichung dieses millionenschweren Bauvorhabens band alle Brüder zusammen. Das Engagement war beispielhaft. Die Spendenfreudigkeit der Brüder wie der Schwestern war unbeschreiblich groß. Detailschilderungen des Guten sind so vielseitig, daß sie den Rahmen dieses Buches sprengen würden.

Die kupferne Grundstein-Kassette, die am 7. April 1908 in das bereits ausgeführte Mauerwerk des Kellergeschosses unter dem Haupteingang eingebaut wurde, enthielt folgende Gegenstände:

Sämtliche Bauzeichnungen,
Nachweis der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland von 1907 bis 1908,
Mitgliedsverzeichnis der Provinzialloge von Niedersachsen von 1907 und 1908,
Mitgliederverzeichnis des Provinzialkapitels »Inviolabilis« und Mitgliederverzeichnis der Andreasloge »Fidelis« vom letzten Stiftungsfest,
Je einen Meisterschurz der sechs hiesigen Johannislogen,
Andreasmeister-Bekleidung,
Fotos vom alten Logenhaus,

Je ein Exemplar der Zeitungen:
Hamburger Correspondent
Hamburger Fremdenblatt
Neue Hamburger Zeitung

Die von Br. A. Böe geschriebene Geschichte zum Bau des neuen Logenhauses wurde von Br. Grimm, beide »Zur goldenen Kugel«, gebunden, von Br. Adloff, dem Wortführenden Andreasmeister, und dem Kapitelmeister unterschrieben und ebenfalls in die Kasette gelegt. Die Akte schloß mit folgendem Weihepruch:

Einen Stein
senkten hier zu festem Grunde
Männer vom geweihten Bunde
In der Erde Schoß hinein.
Und der Stein hat viel zu sagen:
Einen Tempel soll er tragen,
Wo sich Menschen menschlich freu'n.
Und, erleuchtet von der Klarheit
Ew'ger Liebe, nicht zum Schein,
Nein, im Geist und in der Wahrheit
Sich der Tugend weih'n.

Was wir bauen,
Wird gedeih'n.
Uns're Enkel mögen's schauen
Und lebendiges Vertrauen
Flöß' es ihnen ein!
Eben, blank und rein,
Trage dieses Tempels Säulen,
Daß sie fest in Stürmen weilen
Bis zum ew'gen Morgenschein.

Streitbare Brüder, weiser Provinzialmeister

Daß verdiente Brüder unserer Ehrwürdigen Johannisloge auch eigene Gedanken entwickeln, ist nicht außergewöhnlich. Daß diese Brüder in Konflikt mit der Ordensleitung kamen, mußte nicht sein. Aber so war es mit dem verdienstvollen Bruder Graupenstein, durch den letztlich die Johannisloge »Globus« gestiftet wurde. Da es schon am 1. Dezember 1876 geschah, möchte ich es nur im Zusammenhang mit dem vorgenannten Bruder erwähnen.

Ein weiterer Bruder der »Kugel« aus der Zeit vor der Jahrhundertwende hat sich auf ganz besondere Art unserem Gedächtnis eingepägt: durch die ganz ungewöhnlich hohe Zahl von neu aufgenommenen Brüdern. - Br.J.Otto Adloff wurde am 3. April 1877 als Lufton in die Loge »Zur goldenen Kugel« aufgenommen. Von 1887 bis 1889 war er Sekretär, danach 1. Aufseher und Abgeordneter Meister. 1889 wurde Br. Adloff zum Vorsitzenden Meister gewählt. In den sechs Jahren seiner Amtszeit hat Br. Adloff *mehr als einhundert Suchende* aufgenommen. Er wurde 1897 mit dem Roten Kreuz und 1898 mit dem Ehrenzeichen für verdiente Logenmeister ausgezeichnet.

Nach seiner Wahl zum Provinzialmeister eröffnete sich dem Bruder ein weiteres Feld fruchtbarer Tätigkeit. Gerade im Hinblick auf die Streitfreudigkeit der »Kugel«-Brüder ging so manche dankenswerte Anregung zur Schlichtung oder zum Ausgleich von Br. Adloff aus.

Am 6. Juni 1902 wurde Br. Adloff in seiner Eigenschaft als Provinzialmeister von Seiner Majestät Oskar II., König von Schweden und Norwegen, zu einer Audienz im Hotel »Hamburger Hof« um 12 Uhr mittags empfangen. Dem König wurde von der Provinzialloge von Niedersachsen die Ehrenmitgliedschaft angeboten, die dieser auch anzunehmen geruhte.

Der Wortlaut des Gesprächs liegt dem Autor vor; es sei nur soviel gesagt, daß der Hintergrund dieser Ehrenmitgliedsannahme im damaligen politischen Tagesgeschehen zu suchen war.

Der Schlußsatz des Dokuments lautet: Wir Brüder der Provinzialloge wünschen unserem erhabenen Ehrenmitgliede, Sr. Majestät König Oskar, der trotz seines hohen Alters in körperlicher und geistiger Frische sein Volk beglückt und der christlichen Maurerei Schutz und Schirm ist, des Gr. B. a.W. reichsten Segen.

Der Erste Weltkrieg

Das deutsche Kaiserreich entwickelte sich unter der Obhut Wilhelms II. immer mehr zu einer waffenstarenden Großmacht. Seinen Verwandten in Rußland und England zu zeigen, welch großer Kaiser von Gottes Gnaden er sei, ließ Wilhelm II. kaum einen Tag aus.

Um seine goldbetreßten Ulanen und Dragoner und alle anderen Waffengattungen aufmarschieren lassen zu können, auch wenn es keinen Grund zu offiziellen Paraden gab, schickte er seine Soldaten mit öffentlichem Tamtam ins Manöver.

Das Ansehen des Offizierscorps war so hoch, daß sich Nicht-Offiziere schon fast als nur halbe Menschen vorkamen.

Die Weltmacht auf den Meeren war unbestreitbar England. Doch der Wunsch, seinen Vetter in England auch auf diesem Gebiet zu übertrumpfen, war in Wilhelm II. groß. So wurde ein Schlachtschiff nach dem anderen gebaut.

Der Mord in Sarajewo war dann wohl nur ein willkommenes Signal, moralisch gedeckt durch bestehende Bündnisse, den Ersten Weltkrieg zu beginnen.

Geschickte Propaganda hatte die Volksmeinung so weit angeheizt, daß der »Soldatenkaiser« auf sein Volk zählen konnte. Die Kriegsbegeisterung war unbeschreiblich.

Dr. August Hunzinger, seit 1912 Hauptpastor an St. Michaelis, predigte: »Wehe ihnen, die uns jetzt zwischen die Fäuste kommen!¹« Am 8. August 1914 versammelten sich etwa 500 Brüder in den Räumen der »Vereinigten 5« Logen, darunter 200 Brüder des Freimaurerordens, um eine hamburgische Kriegshilfe ins Leben zu rufen.

Die Johannisloge »Zu den drei Rosen« stellte den Antrag, die Festsäle des Logenhauses zur Pflege Verwundeter zur Verfügung zu halten. - Die Kriegsbegeisterung hatte auch die Logenbrüder ergriffen. Jeder glaubte, zum Weihnachtsfest sei dieser Krieg erfolgreich beendet.

Ogleich diese Hoffnung trog: das Angebot, die Festsäle zu nutzen, wurde trotz der Länge des Krieges und der unsäglichen Not, unter der das Volk litt, vom Roten Kreuz nicht angenommen.

Die Hamburger Brüder stifteten einen Lazarettzug, Röntgenapparate und vieles mehr, das Leid der Soldaten erträglicher zu machen.

¹ Prof. Dr. theol. et Dr. phil. August Wilhelm Hunzinger schreibt im Vorwort zum 4. Band seiner Kriegspredigten: »Müde geworden bin ich der Kriegspredigt trotz der 72 (Jahre) nicht.

Aber ich bin doch in meiner religiösen Auseinandersetzung mit dem Krieg zu einem vorläufigen Abschluß und zu einem Punkt gekommen, wo es mir notwendig wurde, innerlich auszuruhen. Das aber bringt von selbst einen so intimen Charakter für die Predigt mit, daß der Prediger vor der Veröffentlichung zurückschreckt. Möglich, daß noch einmal eine Zeit kommt, wo es wieder anders wird.« -

Hunzingers Kanzelvermächtnis sind jedoch nicht die Kriegspredigten, sondern ein kleiner Band, der seine letzten Predigten enthält, die er vom 1. Advent 1919 bis zum September 1920 gehalten hat: »Lebensgeist«. Altona 1921. Hierin heißt es: »Die höchste Stufe hat ein Volk erst dann erklommen, wenn es in seinem ganzen Leben durchleuchtet, geläutert ist von den großen, hohen Werten des Lebens, von dieser Trias: Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist.« Hier klingt die Sehnsucht nach einer besseren Welt auf.

Die Schlacht von Cambrai kostete Tausende von Soldaten das Leben, als erstmals in der Kriegsgeschichte Soldaten von Tanks - mit Kasemattengeschützen ausgestattet - überrollt wurden. Da half auch große Tapferkeit nicht.

Kriegsende — Politische Unruhen

Als 1918 der Krieg aus war, war die Bilanz auch für die »Kugel« schrecklich: 51 Brüder starben den Tod fürs Vaterland in einem Krieg, den sie nicht zu verantworten hatten.

Der große Soldatenkaiser ließ sein Volk in diesen schweren Zeiten allein und entzog sich seiner Verantwortung. Er floh nach Holland ins Exil.

Deutschland zerbrach im Chaos. Ein Ringen um die Macht begann, denn die revolutionäre Räteregierung wurde nicht akzeptiert. Es bildeten sich die unterschiedlichsten Parteien, die sich nicht nur mit Worten bekämpften, sondern auch in kaum zu beschreibenden Straßenschlachten bekriegten.

Das schier unerfüllbare Diktat des Versailler Vertrages legte den Keim zum Nationalsozialismus. Die Franzosen besetzten das Rheinland, Polen entfachte einen Eroberungskrieg gegen Rußland, der mit der Einverleibung der sogenannten »polnischen Ukraine« endete.

Die beiden Freimaurer Briand aus Frankreich und Stresemann aus Deutschland brachten die Völker, die Menschen beider Länder näher zusammen. Dieses fruchtbare Beginnen endete abrupt mit dem Tod des Bruders Stresemann.

Die Stabilisierung der Regierung in Deutschland stagnierte; Schieber bereicherten sich, Geschäftemacher nutzten die einfachen Menschen schamlos aus. Letztlich war die Regierung heillos zerstritten.

Dann kamen sie, die Nationalsozialisten. Sie sprachen von Demütigung, die ein Ende haben müsse; sprachen vom Stolz der Deutschen, der wiedererstehen müsse. Mit den Schiebern und Geschäftemachern müsse aufgeräumt werden.

Über 6 Millionen Arbeitslose, deren Kinder in der Schule Schulspeisung bekamen, damit sie nicht so hungerten, schrien im Taumel von Hoffnung und Begeisterung auf. Der Aufruf, die Geschäfte und Synagogen zu stürmen, bedurfte keines besonderen Nachdrucks; so geschah es.

Die sogenannten »Goldenen Zwanziger« Jahre waren in Wirklichkeit die Hungerjahre, die den Nationalsozialismus möglich gemacht haben. Ein neuer Absolutismus begann, kompromißlos, wie wir noch erfahren sollten, fortschreitend bis zur Weltherrschaft oder bis zum totalen Untergang.

Nachkriegszeit in den Logen

Wie sah es nun nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg in den Johannislogen aus ?

Der »Kugel«-Bruder Adloff legte sein Amt als Provinzialmeister am 18. Oktober 1918 nach 24jähriger Amtszeit nieder. Am 12. August 1919 wurde dieser verdiente Bruder zu höherem Licht berufen.

Am 9. November 1920 feierte die Johannisloge »Zur goldenen Kugel« ihr 150. Stiftungsfest unter der bewährten Hammerführung von Bruder Böe. Der Ausgang des Krieges mit seinen schweren Folgen, Not und Inflation überschatteten die Festfreude.

Die Sehnsucht der Menschen nach geistigem Halt nahm zu. Ein Weg zur Selbstfindung, zur Menschfindung nach unmenschlichen Jahren und Zertrümmerung aller Ideale wurde von vielen gesucht. So blieb es nicht aus, daß viele Suchende den Weg zu uns fanden.

Am Johannisfest 1926 zählte unsere Johannisloge 473 Brüder. In diesen Jahren fanden auch Brüder zu uns, die wir nicht erwarten konnten: Männer, die in Gefangenschaft waren, fanden erst nach Jahren wieder in die Heimat zurück. Von einem, der wegen seiner Fairneß gegen den Gegner im In- und Ausland in aller Munde war, möchte ich hier kurz berichten:

Felix Alexander Nikolaus Graf von Luckner (9.6.1881 bis 13.4.1966) war im Kriege Korvettenkapitän. Durch seine toll- - kühnen Fahrten mit dem Hilfskreuzer »Seeadler« wurde er be- bekannt und bekam den Beinamen »Seeteufel«.

Als Seemann und Soldat, besonders aber als ritterlicher Gegner hat er sich im Krieg einen Namen gemacht. Luckner kehrte 1920 aus englischer Gefangenschaft nach Hause zu seiner kranken Mutter zurück. Am 26. Mai 1921 wurde er als Bruder in unsere Johannisloge unter der Matrikelnummer 410 aufgenommen. Am 18. Januar 1923 erfolgte die Beförderung zum Bruder Gesellen, am gleichen Tage die Beförderung in den Johannis-Meistergrad. Unsere Ehrwürdige Johannisloge hatte am 9. Juli 1903 die »Freimaurerische Vereini- gung« auf Helgoland gegründet. Diese von der »Kugel« aus Hamburg betreute »Vereinigung« hatte 1927 25 Brüder. 1922 gründeten die »Kugel«-Brüder am 21. Januar in Uetersen die »Freimaurerische Vereinigung zu den drei leuchtenden Sternen«. 1926 hatte diese »Vereinigung« 37 Brüder. Die Mitgliederzahl unserer Ehrwürdigen Johannisloge wuchs stetig weiter. Nach 25jähriger Hammerführung übergab Bruder Böe im November 1927 die Leitung der Loge an Bruder Hermann Drews.

Mit dem Jahre 1933 setzte der politische Umschwung ein, der sich in den Reihen der Bruderschaft schon lange vorher deutlich angezeigt hatte. Im Jahre 1926 verfügte unsere Loge über einen Mitglieder- bestand von 459 Brüdern. 1932 war dieser Bestand auf 319 Brüder geschrumpft.

In dieser schweren Zeit hatte Br. v. Heeringen, als neuer Landes- großmeister, seinen vielbeachteten Aufsatz in der Zirkelkorre- spondenz Nr. 13, 1931, Seite 290, veröffentlicht, in dem es hieß: »Jeder einzelne haftet mit seiner Person für die Ehre und das Ansehen des Ordens.«

Die nationalsozialistische Propaganda verstand es meisterhaft, durch Verkürzung und Vereinfachung von Zusammenhängen die Tatsachen auf den Kopf zu stellen. Eines der Hauptziele war die Vernichtung des Judentums. Durch die Schaffung von Verbindungen zwischen dem Judentum und allen sonstigen mißliebigen Gruppierungen war es möglich, gegen eine der Gruppen vorgebrachte Argumente gleichzeitig gegen alle anderen Gruppen wirken zu lassen. Daß die Verbindungen zwischen den Gruppen nicht bestanden, spielte überhaupt keine Rolle, denn die Propagandamittel wie Zeitungen und Rundfunk waren ausschließlich in der Hand der Nationalsozialisten: Keine der Gruppen hatte eine reale Möglichkeit, gegen die volksverhetzenden Parolen Stellung zu beziehen.

So wurde in der nationalsozialistischen Propaganda die Freimaurerei zum Werkzeug eines Weltjudentums; die Kommunisten wurden gleich mit in diesen Topf geworfen und damit ein argumentativ nicht zu durchdringendes Sammelsurium geschaffen.

Die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland protestierte zwar energisch gegen die Unterstellungen, insbesondere auch dagegen, daß ihre Rituale jüdisch oder altjüdisch durchsetzt seien, aber ohne Erfolg. Auch der Hinweis, daß der Sinn aller ihrer Rituale, Formen und Symbole christlich und auf christlicher Grundlage aufgebaut seien, blieb ohne Wirkung.

Der Druck auf die Logenmitglieder zum Austritt setzte ein.

Daran konnten auch die Umbenennung unserer Großloge in »Deutsch-Christlicher Orden« und die Umbenennung der Johannisklogen in Johanniskonvente nichts ändern. Der Untergang der Preußischen Großlogen war in der Gestapo-Zentrale längst beschlossene Sache.

Aus dieser Zeit sei ein Schreiben an die Brüder der »Goldenen Kugel« zitiert:

»Unsere Arbeiten können in der bisherigen Form nicht stattfinden. Aber unsere Zusammenkünfte werden an den vorstehenden Tagen (2. Mai, 16. Mai, 30. Mai) wie festgesetzt geschehen. Sämtliche Zusammenkünfte werden in schlichter Feier mit Hilfe unserer Brüder Künstler ausgestaltet werden.

In der ersten Feier am 2. Mai werde ich die Beschlüsse der Hauptversammlung des ‚Deutschen Christlichen Ordens‘, die am 23. April (1933) in Berlin stattfand, berichten;
gez. Drews, Vorsitzender Meister des Johanniskonvents der
>>Goldenen Kugel<<

In fast allen Vereinen begann 1933, nachdem Hitler durch Hindenburg zum Reichskanzler ernannt worden war, ein Wettlauf auf allen Gebieten, um der Forderung des Regimes gerecht zu werden: Entweder Auflösung oder Gleichschaltung.

Der Versuch, sich durch die Umbenennung in »Deutsch-Christlicher Orden« mit dem Regime zu einigen, endete in der Erkenntnis, daß mit einer Regierung, die auf Gewalt setzt, für Freimaurer kein Konsens möglich ist.

Erstaunlich war, daß eine stattliche Anzahl von Brüdern standhaft an ihren Idealen festhielt. Und mancher war darunter, der die Standhaftigkeit mit erheblichen Leiden zu bezahlen hatte: Geschäftlicher Boykott, Hausdurchsuchungen, Vernehmungen und Einkerkierungen waren an der Tagesordnung.

Br. Horneffer schreibt darüber: »Das preußische Königstum hatte . . . die drei preußischen Großlogen privilegiert. Sie standen auch nach 1918 nicht unter Vereinsrecht, sondern hatten den Charakter von juristischen Personen. Sie wurden direkt vom Minister des Innern beaufsichtigt. ... Es bestand ein ungetrübtetes Vertrauensverhältnis. Bekanntlich dauerte es dann eine gewisse Zeit, ehe Hitler die Selbstständigkeit der Länderregierungen besiegte, womit auch die Aufsicht über die preußischen Logen an den Reichsminister des Innern kam, der sie gern oder ungern an den Reichsführer SS, ... an die Gestapo weitergab. . . . Wie wir . . . erfuhren, wurde die Angelegenheit ‚Freimaurerei‘ von denselben Gestapo-Beamten bearbeitet, die es mit dem Judentum zu tun hatten.«

Soweit Staatsbeamte, aber auch Beamte der Kirchen, Freimaurer waren, wurde nun Druck ausgeübt: Entweder Freimaurer oder Beamter. Diese Alternative wurde auch an unseren Logenmeister, Br. Hermann Drews, herangetragen. Als Pastor, und damit Beamter der hamburg-ischen Kirchenbehörden, blieb ihm keine Wahl. Er legte sein Amt als Vorsitzender Meister nieder.

An seine Stelle trat Br. Robert Höpfner, der am 17. Oktober 1933 gewählt und bestätigt wurde¹.

¹ Br. Robert Höpfner ist in den vorliegenden Matrikeln der Jahre 1930/31 noch nicht aufgeführt. Br. Höpfner mußte also zwischen 1931 und 1933 zugezogen sein.

Das Ende der deutschen Freimaurerei war erkennbar. Unter dem 28. Mai 1935 wurde von den Großmeistern der Altpreußischen Großlogen dem Herrn Reichs- und Preußischen Minister des Innern die nachstehende Erklärung übersandt:

»Es ist stets der oberste Grundsatz der Altpreußischen Großlogen und ihrer Tochterlogen gewesen, daß Vaterland, Staat und Volk bei sämtlichen Handlungen voranzustehen haben. Demgemäß sind die drei Großmeister bereit, der ihnen erteilten Anregung Folge zu geben und den Großlogen sowie den Tochterlogen die Auflösung zu empfehlen.«

Die Auflösung der Hamburger Logen geschah unter notarieller Beglaubigung vom 16. bis 18. Juli 1935.

Am Donnerstag, dem 18. Juli 1935, fand um 20 Uhr die letzte Zusammenkunft der noch im Orden verbliebenen Brüder statt. Br. Artus sprach das Schlußwort:

»So ist denn die Stunde gekommen, da die Ordensbrüder auseinandergehen! . . . Aus dem Mittelpunkt der ewigen Liebe fließt die durch alle Geschöpfe und die ganze Natur wirkende Kraft und dahin kehrt sie in einem unsichtbaren Zirkel wieder zurück. Die ewige Liebe führt uns unserer Bestimmung entgegen; wir leben der tröstenden Hoffnung, durch sie das Ziel unserer Wanderung zu erreichen.' . . .

Besser Herr als Knecht, edler frei denn Sklav',
aber besser als alles Herrentum ist es, zu dienen
unter Gottes Banner! . . .

So werden wir, meine Brüder, wie ein Siegelring an Gottes Hand.«

Damit verfiel nach fast 165 Jahren segensreicher Arbeit im Dienste der Königlichen Kunst die Ehrwürdige Johannisloge »Zur goldenen Kugel« durch die zwangsweise Auflösung aller Freimaurerlogen im Juli 1935.

Die Abwicklung der Auflösung dauerte noch 6 weitere Jahre.

Die dunkle Zeit 1935 bis 1945¹

In den Jahren bis zur Wiedereinbringung des Lichts trafen sich viele Brüder unserer Johannisloge an verschiedenen Orten, als »Stammtische« getarnt. Die Einladungen hierzu veranlaßte Br. Otto Schlotke. Zum Stamm dieser Brüder gehörten die BBr. Gerhardt, Möller, Windfuhr, Pahl, Weström, Graaf, Wiek, Dany, Blennemann, Franck, Fromm, Friederici, Otersen, Klüggmann, Haacke, Tappe, Nagel, Capell, Hennig, Flory, Heß u. a.

Nur wer die damaligen Verhältnisse kennt, kann ermessen, wieviel Mut und fester maurerischer Geist diese "Aussprache-Abende" ermöglichte. — So schlichen die Jahre dahin unter der Herrschaft der Nationalsozialisten.

Die Menschen im Land wurden regelmäßig mit 30-Reichspfennig-Broschüren über die ja so schlimme Freimaurerei aufgehetzt. Ludendorfsche Enthüllungen in Wort und Bild, Halbwahrheiten machten die Freimaurer zu Vaterlandsverrätern und zum Ungeziefer der Nation.

Wir wurden weiter zu »Söhnen der Finsternis, Antichristen, Schatten Luzifers« abgestempelt und des Satanismus bezichtigt. Man ließ nichts aus, um uns moralisch und geistig zu töten. Die Schatten dieser intensiven Hetzkampagne sind gelegentlich noch heute zu spüren².

¹ Der Begriff »dunkle Zeit« wird in manchen Beiträgen von Nichtfreimaurern als Verharmlosung der Hitler-Zeit angesehen. Es war die »dunkle« Zeit, weil uns das Licht aus dem Osten, nach dem wir streben, nicht mehr scheinen konnte. Es gibt auch »dunkle« Regionen oder Eänder, womit Gegenden bezeichnet werden, in denen das Licht der Freimaurerei nicht scheinen darf.

² Br. Wolfgang Bittner hat eine Dokumentation des Amtes für Öffentlichkeit der Vereinigten Großlogen herausgegeben: Angriffe gegen die deutsche Freimaurerei 1970 - 1980. - Bei der Lektüre der angegebenen Artikel könnte man meinen, das Dritte Reich stünde noch in voller Blüte.

Es ist zu hoffen, daß unsere in der letzten Zeit so oft diffamierten Verfassungsschutzorgane noch in der Lage sind, solche neuen Aktivitäten zu unterbinden, die in der Vergangenheit unsägliches Leid über Millionen von Menschen gebracht haben.

Der Pfarrer Friedrich-Wilhelm Haack schreibt:

»Wolfgang Bittners Arbeit ist wichtig. Sie müßte Gemeinsache DER Freimaurer werden, zumindest in Deutschland. Brunnenvergiftung am eigenen Leibe zu ertragen ist eine Sache, sie zu dulden eine andere. Das eine kann Mut und Mannhaftigkeit sein, das andere ist sicher Feigheit und Gleichgültigkeit.«

Wie mir bekannt ist, werden alle Autoren, die Freimaurertum in den Schmutz ziehen, von der Rechtsabteilung der Vereinigten Großlogen zur Rechenschaft gezogen.

Kehren wir in die Zeit der »dunklen Jahre« zurück. Wie schon erwähnt: was damals an Verhetzung, Unwahrheiten und Märchen unter die Bevölkerung gebracht wurde, trägt noch heute bittere Früchte. Die Ziele unseres Ordens,

»Reine Ehrfurcht vor dem Allmächtigen, Gehorsam gegenüber der Obrigkeit und den Gesetzen, Widerstand gegen Unrecht und Gewaltherrschaft, Liebe zu unseren Mitmenschen«,

wozu natürlich auch unsere ausländischen Brüder gehörten, paßte dem Dritten Reich nicht ins Konzept. Natürlich konnten diese Tugenden nicht als schlechte Eigenschaften angeprangert werden, denn dann hätte ja jeder erkennen müssen, worauf die Nationalsozialisten hinauswollten. Also mußten die extrem aufgebauchten Lügen über das Freimaurertum herhalten.

Der Wiederaufbau ab 1945

Nach der Kapitulation hofften nicht nur die Brüder unserer Ehrwürdigen Johannisloge »Zur goldenen Kugel«, die Arbeiten bald wieder aufnehmen zu können. Erste Versuche begannen bereits am 16. Juni 1945. Weitere Daten waren der 29. Juni 1945, der 7. August 1945, und der 25. September 1945, an denen immer neue Anträge formuliert wurden.

Nachdem die Militärregierung zunächst die Wiederaufnahme der Arbeiten verboten hatte, wegen des vorher ausgesprochenen Versammlungsverbotes, wandelte sich die Ansicht der Besatzungsmacht hinsichtlich der Wiedergründung der Logen.

Einen Tag vor dem ersten Weihnachtsfest im Frieden, am 23. Dezember 1945, veranlaßte ein kleiner Kreis von Brüdern den Bruder Carl Capell, die Wiederaufrichtung und Leitung der Loge zu übernehmen. Am 19. Januar 1946 wählten ihn 37 Brüder einstimmig zum Logenmeister. Bis zum Ende des Jahres wuchs unsere Loge auf 83 Brüder. Damit war die schlimmste aller Zeiten für das Freimaurertum überstanden. Es waren zwölf dunkle Jahre, die uns jedoch einen Schaden zugefügt haben, den 45 Jahre noch nicht wiedergutmachen konnten.

Es begann nun der Kampf mit den Behörden um unser Logenhaus, der -im Detail dargestellt- ein ganzes Buch füllen könnte. Um die Handhabung der alten Rituale gab es Verbote. Am 16. Mai 1947 wurde die erteilte Erlaubnis der Militärregierung wieder aufgehoben und eine neuerliche »Überprüfung« verfügt. Wir verdanken dieses Verbot einem »Mittelsmann«, Herrn C.W. Bauer, der uns im Auftrage der Militärregierung strikt verbot, rituelle Arbeiten durchzuführen. Am 17. Juni 1947 wurde dieses Verbot wiederaufgehoben.

Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg schreibt am 16. April 1948¹:

Senat der Hansestadt Hamburg
Rechtsamt
Aufsicht über die Standesämter
Ref. IV. S/T

24a Hamburg 36, 16. April 1948
Warburgstraße 17
Fernsprecher: 44 88 95/97

An die Johannisloge »Zur goldenen Kugel«
zu Hdn. von Herrn Dr. Eduard Kröplin,
Hamburg.
Schlüterstr. 3

Auf Ihren Antrag vom 28. Februar 1948 wird der Johannisloge »Zur goldenen Kugel« gemäß Verordnung zur Wiederherstellung aufgelöster Vereine vom 15. September 1947 die Rechtsfähigkeit hiermit wieder verliehen.

Sie werden hiermit aufgefordert, die jetzt gültigen Satzungen baldmöglichst hier einzureichen.

Jede Veränderung innerhalb des Vorstandes ist dem Rechtsamt — Vereinsangelegenheiten - Hamburg 36, Warburgstraße 17 anzuzeigen. Beschlüsse der Loge über Änderung der Satzungen, Auflösung der Loge und dergleichen sind ebenfalls hierher mitzuteilen. Auf die Verordnung Nr. 122 der Militärregierung Deutschland - Britisches Kontrollgebiet — vom 15. Januar 1948, insbesondere auf Artikel II, Ziffer d (m) dieser Verordnung, wonach die Anwendung geheimer Riten ausdrücklich verboten ist, wird besonders hingewiesen.

gez. Hußmann
Senatsrat.

Am 2. Oktober 1948 erhielt dann auch die Provinzialloge von Niedersachsen ihre Rechtsfähigkeit wieder. - Damit war die letzte Hürde beseitigt, die behördliche Anerkennung war erteilt.

¹ Archiv der Hansestadt Hamburg Nr. R 604

Wie sah es nun aber mit unserem Logenhaus aus ?

Zur Erinnerung: Eigentümer des Logenhauses Moorweidenstraße 36 war der im Grundbuch eingetragene rechtsfähige Verein »der unter dem Hammer der Provinzialloge von Niedersachsen hierselbst arbeitenden Logen«. Diesem Verein gehörten an: die Andreasloge »Fidelis« und die Johannislogen »Zu den drei Rosen«, »Zur goldenen Kugel«, »Zum Pelikan«, »Zum rothen Adler«, »Zur unverbrüch-

lichen Einigkeit« und »Boanerges zur Bruderliebe«.

Nach der Beschlagnahme wurde das Logenhaus zunächst von der Gestapo, dann von der SS besetzt, die nach »Geheimnissen« suchte und überall im Hause geheime Verstecke vermutete. Hohlklingende Stellen an den Mauern wurden rücksichtslos aufgeschlagen, Holzvertäfelungen abgelöst, Löcher in die Lüftungskanäle getrieben, architektonisch wertvolle Verkleidungen des Marmorstücks beschädigt, teilweise abgenommen und veräußert.

Später wurde im Hause ein großes Lager für ausländische Hilfsarbeiter, dann für arbeitende Kriegsgefangene eingerichtet. Zu diesen Zwecken wurden viele Um- und Einbauten vorgenommen. Während des Krieges baute man in das Kellergeschoß einen großen öffentlichen Luftschutzraum und eine Rettungsstelle ein, so daß die geräumige Küchenanlage herausgerissen wurde.

Nun aber begann der Kampf um den Rückerhalt des Logenhauses, in dem sich viele verdienstvolle Männer, nicht nur Brüder, engagierten.

Die schon 1945 eingeleiteten Aufbauarbeiten nahmen einen günstigen Fortgang. Am 18. Oktober 1949, also 40 Jahre nach Einweihung des Logenhauses, war der Tempel I wieder so weit hergerichtet, daß der Einweihungstag würdig gefeiert werden konnte.

350 Brüder und 130 Gäste und Ehrengäste schlossen sich dieser feierlichen Zeremonie an. Zwei der drei Alt-Architekten des wunderschönen Logenhauses konnten noch an dieser Zeremonie teilnehmen. Der Provinzialmeister Br. Fritz Ziss (»Zum Pelikan«) fand ehrende Worte für die Brüder Max Gerhardt (»Zur goldenen Kugel«) und Leopold Strelow (»Boanerges zur Bruderliebe«), den Erbauern und Architekten des Logenhauses.

Unser Bruder Eduard Kröplin mahnte in seinen Betrachtungen:
». . . Unser ganzes Anliegen muß die Ausgestaltung des Ordenslebens sein: der Arbeit und der Gemeinschaft nach der Arbeit. Arbeit und Gemeinschaft sind nicht nur gleichwertig, sie bilden eine Einheit und fordern beide ihr Recht. Die Arbeit dient der innerlichen Erhebung, sie ist die unmittelbare Ansprache des Ordensgedankens und muß deshalb feierlich wie ein Gottes-

dienst gestaltet werden. In der Gemeinschaft nach der Arbeit aber kann der freimaurerische Gedanke zur Tat werden, hier soll sich der Bruder im Geiste der Ordenslehre bewähren, untadelig in der Haltung gegenüber dem Mitbruder. Das Amt des Meisters und seiner nächsten Beamten ist deshalb keineswegs mit der Arbeit im Tempel beendet, nein, in der Gemeinschaft nach der Arbeit erwartet sie eine gleich wichtige Aufgabe, die einer rechten Führung der Brüderschaft.«

Die Jahre des Aufbaus begannen in der Bundesrepublik und in den Logen. Die Brüder Fromm, Ehlers, Capell, Flory, Böe, v. Ohlendorf und viele mehr haben unserer Ehrwürdigen Loge den Ruf vermittelt, den diese ehrenhaften Männer durch ihre Taten um das Freimaurertum selbst trugen.

Wir sind froh und stolz, unserer Ordensvorderen auf diese Art gedenken zu dürfen, bleiben sie doch mit uns verknüpft durch das unsichtbare Band der Brüderlichkeit.

Die Vereinigung der Großlogen

Als den größten Tag der deutschen Freimaurerei nach 1945 möchte ich den 27. April 1958 nennen. An diesem Tag wurde die deutsche Freimaurerei geeint. Die beiden größten Großlogen unterstellten sich der Vereinigten Großloge von Deutschland; nun sprach man international mit einer Stimme.

In der Magna Charta heißt es:

PRÄAMBEL I

In dankbarer Erinnerung an die brüderliche Hilfe, die im Sommer 1957 die in London versammelten europäischen Großmeister der deutschen Freimaurerei für ihren endgültigen Zusammenschluß zu einer Bruderschaft in einer gemeinsamen, nationalen Ordnung gegeben haben, in Anerkennung der gezeigten und erklärten Bereitwilligkeit, nicht nur mitzuwirken, sondern in unlöslich erscheinenden Fragen schiedlich Lösungen zu zeigen, legen die beiden gründenden Logen:

**VEREINIGTE GROSSLOGE DER ALTEN FREIEN UND
ANGENOMMENEN MAURER VON DEUTSCHLAND GROSSE
LANDESLOGE DER FREIMAURER VON DEUTSCHLAND**

die nachstehende MAGNA CHARTA nicht nur ihren Bruderschaften, sondern auch den befreundeten Großlogen vor.

Berlin, den 27. April 1958

In der PRÄAMBEL 2 sind die weiteren Großlogen in Deutschland aufgeführt, die im Jahre 1970 der Magna Charta beitraten.

Die PRÄAMBEL 3 leitet dann die Bekenntnisse und Pflichten ein, die für jeden Bruder, für jede Loge und auch für die Großlogen unter sich gelten.

Jeder Bruder unseres Ordens sollte diese feierliche Vereinbarung mit den Pflichten, die uns ein Zusammenleben mit den Brüdern in aller Welt vermitteln, kennen.

1977 — ein schweres Jahr

Durch ein tiefes Tal mußten die Hamburger Logen des Ordens 1977 gehen. Zu Beginn des Jahres konnte niemand ahnen, daß sich in unserer Provinzalloge von Niedersachsen und einigen unserer Logen schwere Erschütterungen und menschlich enttäuschende Vorgänge ereignen würden. Es sollen hiermit weder Schuldzuweisungen noch Werturteile ausgesprochen und insbesondere keine Einzelheiten aufgezählt werden. Mehrfach feststellbar war indessen Selbstüberschätzung, Eitelkeit und Rechthaberei, die erfahrungsgemäß bei der Beurteilung von Gegensätzen immer die Verhältnismäßigkeit fraglich werden lassen und einen Ausgleich verhindern, der auf Weisheit und Nachsicht beruhen sollte. Unsere Johannisloge konnte sich weitestgehend aus den Streitereien heraushalten und blieb von großem Schaden verschont. Uneinigkeiten in der Ordensleitung zwischen Ritter-Kommandeuren können den Orden erschüttern und in den Untergang führen. Die hohe Meinung der Brüder von unseren Ordensoberen sollte nicht durch immer neue Verordnungen, sondern durch das menschliche Beispiel bestimmt und geregelt werden. Natürlich ist diese Art der Beispielhaftigkeit die schwerste, aber auch die den hohen Ämtern angemessene.

Die »Außenpolitik«

Freundschaftsverträge mit ausländischen Logen dienen der Verständigung der Brüder über Grenzen hinweg, sie dienen auch der Stärkung von Freundschaften und Brüderlichkeit. Sie vermitteln außerdem die gegenseitige Achtung der jeweils in ihrem Land entstandenen Freimaurerei und ihrer Geschichte.

Mit den Großlogen der schwedischen Lehrart wurden Verträge erneuert oder neu geschlossen, um gegenseitigen Besuchen eine offizielle Anerkennung zu geben.

1958, im Jahr der Gründung der Vereinigten Großlogen von Deutschland, wurden von den skandinavischen Großlogen die alten Verträge wieder anerkannt:

Zur Großloge von Schweden erhielt der Vertrag vom 13. April 1819 wieder Gültigkeit, unter Berücksichtigung der Änderung unserer Ordensstruktur im vorigen Jahrhundert durch Kaiser Friedrich III. Anerkennungs- und Freundschaftsverträge wurden mit den anderen Staaten geschlossen:

Vertrag mit Dänemark am 27. Oktober 1982

Vertrag mit Norwegen am 20. Oktober 1983

Vertrag mit Island am 28. Oktober 1983

Der Rektifizierte Schottische Ritus ist ein Hochgradsystem, das auf dem Christentum basiert. Beziehungen zwischen den Lehrarten des Schwedischen Systems (dem auch unser Orden zugerechnet wird) und dem Schottischen Ritus bestanden seit mehr als 200 Jahren. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges brach die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland ihre Beziehungen ab. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Beziehungen zum Rektifizierten Schottischen Ritus wiederaufgenommen :

Am 13. Juli 1976 mit dem Großpriorat von Helvetien in Genf,
am 25. März 1977 mit dem Grand Prieure des Gaules in Paris,
am 20. August 1979 mit dem Großpriorat von Amerika in
Riverside / Californien.

Wenn ich nicht näher auf diese Verträge eingehe, so darum, weil es die Brüder betrifft, die über die Johannisloge hinaus weitere Erkenntnisstufen im Orden erreicht haben. Jedoch halte ich es auch für die jüngeren Brüder wichtig zu wissen, welche wunderbaren Möglichkeiten sich auftun, um Freimaurertum zu gestalten- und historisch gewachsene Formen der freimaurerischen Gedankenwelt kennenzulernen. Denn nur wer die Vergangenheit kennt, kann die Zukunft gestalten.

Die Freimaurerischen Vereinigungen der Joh.-Loge »Zur goldenen Kugel«

Die Brüder unserer Ehrwürdigen Johannisloge »Zur goldenen Kugel« haben es sich nicht immer leichtgemacht. Große Aktivität auf der einen Seite, verschiedene Temperamente auf der anderen Seite — das bringt Spannungen, meistens aber auch fruchtbare Diskussionen. So wuchs die Bruderschaft, es führte zu neuen Gründungen.

Eine dieser Gründungen wurde bereits erwähnt: die am 9. Juli 1903 gegründete »Freimaurerische Vereinigung« der »Goldenen Kugel« auf Helgoland. 10 Jahre nach der Gründung mußte das Symbol deutscher Einheit (Hoffmann von Fallersleben schrieb hier die deutsche Nationalhymne) von allen Zivilisten geräumt werden. Dreitausend Soldaten machten aus der Insel eine unterirdische Festung mit 20 km langen Bunkergängen.

Nach dem Ersten Weltkrieg konnte unsere »Freimaurerische Vereinigung« auf Helgoland fortgesetzt werden.

1932 gab es 22 Brüder in dieser Vereinigung, alle hatten ihren Wohnsitz auf der Insel: Logierhausbesitzer, Klempnermeister, Bankvorsteher, Bootsbaumeister, Bäckermeister, Apotheker, Restaurateur, Hotelier, Schlachtermeister, Uhrmachermeister, Obersteuerinspektor, Arzt und andere Berufe waren vertreten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg versuchte die britische Royal Airforce mit 6700 Tonnen Sprengstoff, Helgoland verschwinden zu lassen, »dem Meere gleichzumachen«.

Doch es gelang nicht, die Felsen waren stärker.

— Aber die »Vereinigung« bestand nicht mehr.

Leider gelang es uns aber auch nicht, die »Freimaurerische Vereinigung Helgoland der Goldenen Kugel« wieder ins Leben zu rufen. Die Freimaurerische Vereinigung in Uetersen, die am 21. Januar 1922 gegründet wurde, konnte nach dem Zweiten Weltkrieg ebenfalls nicht wieder aktiviert werden. Auch hier stand 1931 die stattliche Anzahl von 38 Brüdern in der Matrikel. Die Berufe der Brüder gingen quer durch die Palette der Möglichkeiten.

Leider liegen uns über beide Vereinigungen keine weiteren Unterlagen vor. Für weiterführende Hinweise sind wir dankbar.

- Für uns bleibt die Aufgabe einer Wiederbelebung.

Zukunftsperspektiven

Jahreshauptversammlungen machen uns immer wieder deutlich, wie unsere Großloge (aber nicht nur sie!) stagniert. Jährlich zu vermeldender Rückgang an Mitgliedern zeigt auf, wie die Identifikation mit unserem so bewährten und aufgabenträchtigen Orden abnimmt. Wir pflegen ein Gedankengut von so hohem Wert; und es bedarf nur eines:

der Anerkennung und Aufnahme durch die Bruderschaft.

Es genügt nicht, »Sammelgemeinschaft für Hilfsbedürftige« zu sein, es muß mehr dahinterstecken.

Es ist sicher richtig, daß jeder Bruder für sich definieren muß, was für ihn Verinnerlichung bedeutet, entsprechend seinem Erkenntnisgrad, seiner Erziehung und seinem eigenen Umkreis. Durch das Hineinwachsen in die Bruderschaft kann er aber mehr für sich lernen, unter Beibehaltung der alten, immer gültigen Werte (freimaurerisch ausgedrückt, unter Beachtung der Landmarken).

Die von den Brüdern Dietmar Schulte, Hermann Struve und mir vor zwölf Jahren gegründeten »Freimaurerischen Wochenendgespräche mit Schwestern« zeigen uns immer wieder deutlich: wir kommen nicht um das »Tun« herum, an dem wir in unserer Umgebung gemessen werden. Unsere Schwestern machen es uns an diesen Wochenenden manchmal sehr deutlich.

Auf der Insel Malta befindet sich in einem Kloster eine Grotte. Wenn man sie betritt, sieht man an beiden Wänden Mönche. Man hat den Eindruck, es seien lebendige Menschen, die Wangen sind leicht gerötet, die Augen leuchten. Betrachtet man sie jedoch näher, stellt man fest, daß es lauter Leichname sind. Man sagt, die Luft in der Grotte besitze die Eigentümlichkeit, die Leichen vor dem Verwesens zu bewahren. -

Ist es nicht ein Bild, das sich uns aufdrängt, mit dem wir uns auseinandersetzen müssen?

Ist es nicht ähnlich in unserem Orden ? Sind wir nur der Form oder dem Namen nach ein Bruder? Ist denn bei uns alles nur scheinbar »in Ordnung« ? Oder fehlt uns die lebendige Verbindung mit unserem Obermeister?

Der Herr sagt: »Du hast den Namen, daß du lebst, und du bist tot.« — Ziehen wir uns diesen Schuh an?

Stagnation ist in unseren Orden eingezogen, das zeigen unwiederbringlich die Mitgliederzahlen. - Es ist über alles gesprochen worden. Eigentlich sind der Worte genug gewechselt.

Wenn wir nicht die nur »scheinbar lebendigen Gestalten« sein wollen, so muß gehandelt werden.

Wir alle kennen die Rezeptur, die den Orden und die Ordensidee aus der Stagnation bringen kann. Es liegt an uns und in uns. Es ist die Tat, das Tun, was von jedem Bruder verlangt werden muß; es lautet: Jeder Bruder Meister unseres Ordens bringt im Laufe von zwei Jahren einen fremden Suchenden, unter Vorantritt der leitenden Brüder. Beispiel sein in der Johannisloge und im Orden.

So einfach ist es, und doch so schwer. Die normative Kraft des Faktischen allein ist die einzig wirksame Methode.

Wir Brüder in der Ehrwürdigen Johannisloge »Zur goldenen Kugel« von 1770 in Hamburg und einige weitere Logen unseres Ordens sind mit dieser Parole auf dem richtigen Weg. Wenn wir keine Nachwuchssorgen haben, dann nur, weil - wie in meinen einleitenden Betrachtungen schon erwähnt - Aktivität ansteckend wirken kann, wenn vom Logenmeister richtig aktiviert.

Das Fundament des Ordens bilden die Johannislogen. Sie sind das Gewölbe des geistigen salomonischen Tempelbaues. Die Steine für den Bau sind die Brüder; diese Steine müssen aus dem Steinbruch gewonnen werden. So ist es auch mit den Menschen. Die Eignung zum Tempelbau kann im Steinbruch festgestellt werden, aber sie kommen nicht von selbst, sie müssen herantransportiert werden - und das ist Aufgabe der Brüder.

Der Felsen, auf dem das Gewölbe entsteht, ist unser christliches Gedankengut.

In der Johannisloge werden die drei großen Gedanken, Kants Forderungen der praktischen Vernunft, Gott, Freiheit, Unsterblichkeit, dargestellt. Der grundlegende erste Grad beschäftigt sich mit dem Gottesglauben, den jeder von uns mitbringen muß, weil wir ihm ohne diesen Glauben nichts geben können, zu geben vermögen. Es soll aus dem Bekenntnis des Mundes zu einem Erleben der Seele werden.

Der Gesellengrad stellt u. a. die Idee der Freiheit und Selbstverantwortlichkeit dar, den Kernpunkt jeder denkenden Lebensbetrachtung. Hier wird praktisch verlangt: Richte dein Leben so ein, als ob du in vollem Umfange für dich, dein Denken, Wollen und Handeln verantwortlich und in deinen Entschlüssen frei bist.

Im Meistergrad wird der Gedanke plastisch dargestellt, der diesem Leben Sinn und Inhalt gibt: die Hoffnung auf Unsterblichkeit.

Die vier Säulen unseres geistigen Tempels im Gewölbe des Baues sind die Meistertugenden. Wenn nun eine Säule besonders stark ausgeprägt ist — dabei denke ich an die Säule der Barmherzigkeit —, so ist das an sich gut, jedoch nur, wenn die drei weiteren Säulen der Meistertugenden nicht vernachlässigt werden. Sofern diese morsch werden, wird der Tempel zusammenbrechen.

Ergo, der Oberbau ruht auf den vier gleich starken Säulen der Johannislogen unseres Tempels.

Grafisch gleicht dieses Bild - um es deutlich zu machen - einer Pyramide. Es existiert eine Grafik im Orden, die den Johannislogen eine Anhängselfunktion zuordnet; kein Wunder also, wenn der Bau in Gefahr ist umzukippen.

Das eigentümliche Leben unserer Landesloge beginnt jenseits der Johannisloge. In der mittleren Abteilung, der Andreasloge, werden die Gedankenkomplexe Geburt - Leben - Tod oder Gott — Freiheit — Unsterblichkeit weiter durchdacht und zugleich in eigentümlicher Weise weitergeführt, insbesondere die Unsterblichkeitsidee. Neben der Hoffnung auf ein Leben nach der Zeit tritt die Forderung eines der Sterblichkeit unterworfenen Lebens in dieser Zeit, dieser den Johanneischen Schriften und der deutschen Mystik so ganz eigene Gedanke. Angelus Silesius drückt es so aus:

»Der Weise, wenn er stirbt, begehrt den Himmel nicht,
er ist zuvor schon drin, eh ihm das Herze bricht.«
oder auch:

»Berührt dich Gottes Geist mit seiner Wesenheit,
so wird in dir gebor'n das Kind der Ewigkeit.«

Über die dritte Ordensabteilung gibt es viel zu sagen oder aber auch nur - um mit Christus zu sprechen: »Komm und siehe!«

Wer eine Sache von ganzem Herzen liebt und sie in ihren Zusammenhängen erkennt, der ist auch nachsichtig gegenüber den Mängeln, die ihr wie jedem Menschenwerk anhaften. Denn uns, die wir die Vergangenheit unserer Ehrwürdigen Johannisloge kennen, ist klar, daß die Erfolge und die Mißerfolge untrennbar zusammenhängen und einfach zur geschichtlichen Entwicklung dazugehören. Wir wissen wohl, daß wir einen Schatz haben in irdenen Gefäßen, wie es im 2. Korintherbrief 4,/ heißt. Wir wissen auch sehr genau, daß diese irdenen Gefäße manchmal auch -wie bei irdenen Töpfen üblich - brüchig und angeschlagen sind. Das empfinden wir Ordensbrüder alle einmal.

Mein besonderes Anliegen ist die Vermehrung der Bruderschaft zu einer gesunden Größenordnung, die bei etwa 7000 Brüdern unserer Obedienz beginnt. Der Ruf nach Reformation des Ordens kann nur so verstanden werden, daß wir zurückgehen auf die alten Grundlagen unseres Baues, in Übereinstimmung mit den alten Landmarken der internationalen Freimaurerei.

Alle mir bekannten »Bearbeitungen« der Grundsubstanz haben immer nur »Zeitgeistiges« hervorgebracht, nie etwas Besseres. Der Schatz in den irdenen Gefäßen muß unberührt bleiben, die Interpretation jedoch kann den Umständen der arbeitenden Brüdergeneration entsprechen und auf den Zeitgeist in der Begriffswahl eingehen.

Unser Orden darf nicht eher vergehen, bis er seine Aufgabe erfüllt hat. Alles irdische Leben sinkt dahin, aber der Geist möge in uns allen leben, denn der Geist ist unsere Burg, unsere Burg ist Gott. Möge unsere Johannisloge und damit unser Orden leben. Mögen immer neue Brüder, wie jetzt, zu uns kommen, um gute Gedanken aufzunehmen und weiterzutragen, von Generation zu Generation.

Auch ein reicher und beweglicher Geist kann sich in langer Amtszeit ausgeben. Darum darf der Vorsitzende Meister nicht an seinem Amte kleben. Die jüngere Generation hat ein Recht, heranzukommen und in führenden Stellen mitzusprechen.

Ein jeder prüfe sich selbst und lege Zeugnis ab nach seinem Gewissen von seinem Tun und von dem, was er vermocht hat; denn das wird von ihm gefordert.

Quellen- und Literaturnachweis:

Bernardo, Giuliano di: Die Freimaurer und ihr Menschenbild. Über die Philosophie der Freimaurer. Wien 1989.

Bittner, Wolfgang: Angriffe gegen die deutsche Freimaurerei 1970-1980

Festschrift zur Feier der Lichteinbringung am 18. Oktober 1909,
von Br. A. Böe.

Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland:

Die Urkunden der Großen Landesloge von Deutschland vom
30. November 1773.

Die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland in ihrem Werden
und Wesen. 1929.

Kneisner, Friedrich: Geschichte der Provinzialloge von Niedersachsen
zu Hamburg (1877-1902). Berlin 1902.

Kneisner, Friedrich: Geschichte der Provinzialloge von Niedersachsen zu
Hamburg (1902-1927). Hamburg 1927.

Knuth, Willi R. H.: 215 Jahre Johannisloge »Zum Pelikan«. Hamburg 1986.

Luckner, Felix Graf von: Seeteufel. Herford.

Matrikel der Provinzialloge von Niedersachsen zu Hamburg für das Jahr
1930/31.

Schröder, Hans: Beiträge zur Geschichte der Provinzialloge von
Niedersachsen zu Hamburg für die Jahre 1927-1952. Hamburg 1952.

Verzeichnis der Beamten und Mitglieder ... der Provinzialloge von
Niedersachsen zu Hamburg (1926/27). Hamburg 1927.

220 «Jahre Johannisloge goldene Kugel» — und was nun?

Eine Besinnung nach vorn Von Br. Werner Knödler

Das 220. Stiftungsfest unserer Ehrwürdigen Loge »Zur goldenen Kugel« ist Anlaß zu einer Rückbesinnung, aber auch Anlaß zu einem Ausblick auf die Zukunft:

Viele freie und unbescholtene Männer haben in unserer Loge gewirkt. Sie haben zur Erreichung einer humanen Welt im freimaurerischen Geiste bei sich mit der Arbeit der charakterlichen Bildung angefangen.

Pastoren, Kapitäne, Kaufleute, Handwerker oder so bekannte Männer wie Graf Luckner haben in unserer Loge gearbeitet. Jeder von ihnen war sich bewußt, daß das höchste Ziel der Vollkommenheit letztlich von keinem Menschen erreicht werden kann. Aber sie alle waren bemüht, zumindest soweit wie möglich diesem Ziele nahezukommen. Sie haben versucht, wie der Freimaurer sagt, aus einem "Rauhen Stein" einen "Glatten Kubus" zu formen, der nahtlos in ein großes, schönes Bauwerk hineinpaßt, in den »Tempel der Menschheit«. Mit dieser Haltung trugen sie den humanitären Geist einer auf christlicher Ethik beruhenden Freimaurerei in die Welt. Die mit diesem Geist verbundenen Ziele wie Freiheit und gleiches Recht für jedermann erscheinen heute als selbstverständlich, sie sind Allgemeingut geworden. In der Gründungszeit der Logen aber herrschte in den deutschen Kleinstaaten die Aristokratie. Sie respektierte keineswegs das gleiche Recht für jedermann. Ihre Ordnung wurde durch ein mehrstufiges Klassenrecht bestimmt.

Dem Adel standen andere Rechte zu als etwa den Bürgern oder gar den Bauern. Dieses, so meinten sie, sei die göttliche Ordnung. Auf Gott beriefen sich dann auch die Herrscher, indem sie sich und ihre Herrschaft als von Gottes Gnaden bezeichneten.

Wenn heute ein anderes Denken herrscht, jeder vor dem Gesetz gleich ist, jeder das Recht auf freie Meinungsäußerung und das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit hat, und wenn diese Rechte sogar garantiert werden, dann ist das nicht zuletzt auf das Wirken von Freimaurern zurückzuführen.

Es ist auch kein Zufall, daß viele Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika Freimaurer waren und die Ziele der Französischen Revolution gerade in Amerika ihren Niederschlag fanden.

Um das heutige Denken zu erreichen, mußte das alte Denken überwunden werden.

Dafür war es im 18. und 19. Jahrhundert besonders wichtig, daß unter den Freimaurern vor allem auch solche waren, die durch ihre führende Stellung in Gesellschaft, Staat und Wirtschaft Einfluß hatten. In vielen deutschen Kleinstaaten war es der Adel selbst, waren es gar die regierenden Fürsten, die ihrer Zeit weit voraus waren und in den Logen im freiheitlich-humanitären Sinne dachten und handelten. Der Geist der Humanität setzte sich so mehr und mehr durch. In Hamburg war es nicht der Adel, der in den Logen führend war. Es waren die Kaufleute, die auf ihren Reisen nach England die Freimaurerei kennenlernten und dann hier eine Loge gründeten. So waren gerade die ersten Logengründungen in Hamburg nicht von politisch einflußreichen Persönlichkeiten bestimmt, sondern von weltoffenen Menschen, die der geistigen Enge ihrer Zeit entwachsen waren.

Zur Zusammensetzung unserer Loge vor 150 Jahren finden Sie in diesem Buch einen Beitrag. - Über die Mitgliederstruktur der Loge heute gibt der Abdruck der Matrikel am Schluß des Buches Auskunft. In Gesprächen über die Freimaurerei begegnet man heute häufig der Meinung, daß die Ziele der Freimaurerei - Freiheit, Toleranz, Nächstenliebe, Bruderliebe, Barmherzigkeit-, zumindest was die Freiheit und die Toleranz betrifft, doch erreicht seien und damit die Aufgabe ihre Erledigung gefunden habe.

Unbewußt tragen sogar Freimaurer zu dieser Meinung bei, -weil sie allzusehr auf die Taten der Vergangenheit verweisen und die Aufgaben für die Zukunft nur unklar zum Ausdruck bringen. Hier stellt sich zunächst die Frage, ob das Erreichte, nämlich eine Gesellschaft, in der sich jeder frei entfalten kann, wirklich für alle Zeit abgesichert ist, oder ob diese Rechte nicht vielmehr in ständiger Gefahr schweben.

Zur Toleranz — ich denke an die Ausländer und an die Andersdenkenden - stellen sich andere Fragen. Und Nächstenliebe und Barmherzigkeit sind weitestgehend institutionalisiert und aus dem Bewußtsein verdrängt.

Ein kurzer Rückblick in die eigene jüngste deutsche Vergangenheit zeigt, wie gefährdet eine freiheitliche Verfassung ist, wie schnell sie aufgehoben werden kann und wie schnell der Geist der Unfreiheit wieder die Herrschaft übernimmt.

Zwölf Jahre war die Freimaurerei in Deutschland verboten. Die Logen durften nicht arbeiten, somit auch unsere Loge nicht. Noch schlimmer traf es die Logen im anderen Teil Deutschlands. Nach den zwölf Jahren Hitler-Diktatur folgte die Diktatur Stalins. Erst jetzt, nach 57 Jahren, können auch dort die Freimaurer wieder ihrer maurerischen Arbeit nachgehen.

Es zeigt sich also deutlich, wie sehr es darauf ankommt, den Geist der Humanität wachzuhalten und für ihn einzutreten.

In vielen Teilen der Welt, in denen die Intoleranz von Diktatoren und Machtbesessenen herrscht, ist auch heute noch die Freimaurerei untersagt. Aber auch dort, wo sie erlaubt ist, ist sie ständig den Angriffen der Intoleranz ausgesetzt. Dies gilt nicht nur für Angriffe von bestimmten politischen Gruppierungen, sondern leider auch für solche aus dem kirchlichen Bereich.

Es wäre also ein verhängnisvoller Irrtum, zu glauben, die Ziele der Freimaurerei seien erreicht und die Aufgabe gelöst. Genauso könnte man sagen, die Zehn Gebote seien überholt. Ein solches Denken wäre töricht und tödlich.

Grundrechte der Menschen sind und bleiben aktuell. Sie bedürfen einer ständigen Verteidigung und des ständigen Eintretens für sie.

Viele gesellschaftliche Gruppen haben sich dieser Aufgabe verschrieben, und das ist gut so. Freimaurer sind dazu aufgerufen, in besonderer Weise für die hohen geistigen Güter der Menschheit einzutreten.

Waren es früher vielfach Adelige, die aufgrund ihrer Stellung die besten Möglichkeiten dazu hatten, so sind es heute die freien und unbescholtenen Männer aus Handel, Handwerk und Industrie, aus Lehrberufen, Wissenschaft und Kunst. Und nicht nur die in führender Stellung in Unternehmen und Verbänden Stehenden, sondern auch die Angestellten sind es, die heute auf vielfältige Art das freimaurerische Denken verbreiten.

Freimaurer unterscheiden sich schließlich von vielen anderen gesellschaftlichen Gruppen dadurch, daß sie die Erfüllung der Ziele nicht von anderen erwarten, sondern von sich selbst, und zwar durch Arbeit an sich selbst. Durch die Vervollkommnung ihrer Persönlichkeit sind sie Vorbild, und damit bilden sie die Grundlage für eine humane Gesellschaft.

Leise und bescheiden ist die Arbeit in den Logen. Viele suchen den Weg, an dieser Arbeit teilzunehmen. Es kommt darauf an, sie zu erkennen und die Würdigen aus ihnen herauszufinden. Ihnen den Weg in die Loge zu ebnen, das ist die Aufgabe, der sich jeder Bruder Freimaurer zu stellen hat. Je besser wir dieser Aufgabe nachkommen, desto besser gestalten wir die Zukunft der Loge und damit des ganzen Ordens.

Viele Fragen sind mit dem Suchenden zu klären, ohne dabei die Verschwiegenheit zu verletzen, die mit der Arbeit im Tempel nun einmal verbunden ist. Der Weg in die Loge ist kein einfacher Weg. Häufig ist er dadurch erschwert, daß die Lebensgefährtin des Suchenden mit zu überzeugen ist. Sie ist oftmals kritischer als der Suchende selbst, zumal sie an der Arbeit im Tempel keinen Anteil nehmen kann. Die spätere Einbindung in die Gemeinschaft ist ja doch ein Trost, der nicht geglaubt, sondern erlebt werden muß. Die Auseinandersetzung ist deshalb mühselig, aber unumgänglich. Sie ist schließlich aber auch dankenswert.

Neben dieser Aufgabe, die die Zukunft der eigenen Loge betrifft, gilt es, mitzuhelfen bei der Gründung neuer oder der Wiederbelebung alter Logen. Insbesondere in dem Teil Deutschlands, in dem die maurerische Arbeit bisher untersagt war, bedarf es dieser Hilfe. Den Menschen dort den Weg in die Logen zu öffnen ist sicherlich eine besonders schwierige, aber auch besonders dankbare Aufgabe. Stellen wir uns mit voller Inbrunst der Aufgabe, die eigene Loge zu stärken und bei der Gründung neuer Logen mitzuhelfen. Wir treten für so schöne und erhabene Ziele ein, daß wir auch anderen die Möglichkeit bieten sollten, das gleiche zu tun.

Wir feiern das 220. Stiftungsfest unserer Ehrwürdigen Johannis-Loge »Zur goldenen Kugel« und blicken auf eine stolze Vergangenheit zurück. Gestalten wir unsere gegenwärtige und zukünftige Arbeit so, daß man später auch mit Stolz auf unsere Arbeit zurückblicken kann.

...

Das Licht der Erkenntnis, nach dem wir streben,
ist ein Ziel, für das kein Einsatz zu hoch ist.

Ausklang

Von Br. Willi R. H. Knuth, Logenmeister

Lichtpunktartig konnten wir nur Geschichte und Wirken unserer Ehrwürdigen Johannisloge zu erhellen versuchen. Aber betrachten wir die mehrhundertjährige Geschichte, so stellen wir mit Erstaunen fest, daß die Loge trotz mancher Schwierigkeiten nicht nur im näheren Umkreis, sondern sogar weltweit gewirkt hat. Dazu ein letztes Beispiel:

In der Matrikel der Provinzialloge von Niedersachsen aus dem Jahre 1917 ist verzeichnet, daß unsere Johannisloge eine Niederlassung, also eine »Freimaurerische Vereinigung«, in Tsingtao unterhielt. Den Vorsitz hatte unser Br. Prof. Paul Tucek, Direktor der Gouverneursschule¹.

Auch dieses Beispiel zeigt, daß die Wertvorstellungen des Freimaurertums nicht an Stellungnahmen zu öffentlichen Problemen zu messen sind, sondern allein am Charakter und Format des einzelnen Bruders, an seiner individuellen Ausstrahlung auf den von ihm beeinflussbaren Lebenskreis. Freimaurertum ist die Auswirkung der geistigen Kraft des einzelnen Freimaurers.

Eine Loge lebt nicht durch die Anzahl der Mitglieder, sondern allein von der freimaurerischen Aktivität des einzelnen. Wie wir unsere Zusammenkünfte — ob Tempelarbeit, Unterricht oder auch geselliges Beisammensein - gestalten und welche Inhalte wir ihnen geben, ist nicht allein Aufgabe des Vorsitzenden Meisters, sondern jeder Bruder hat die Pflicht zur Mitgestaltung. Allerdings muß die Initialzündung vom »primus inter pares«, dem Ersten unter Gleichen, muß das Beispiel vom Vorsitzenden Meister ausgehen.

¹ Die Hafenstadt Tsingtao liegt am Eingang der Bucht von Kiautschou in der Provinz Schantung. 1898 wurde die Halbinsel Kiautschou vom Deutschen Reich auf 99 Jahre gepachtet, jedoch ohne die Stadt Kiautschou. 1914 Kapitulation vor den Japanern, die das Gebiet 1922 an China zurückgaben.

-1914 hatte das gesamte Pachtgebiet etwa 200 000 Einwohner, heute hat allein die Stadt Tsingtao weit über 1 Million Einwohner. Verwaltet wurde das Gebiet durch einen Gouverneur. Für die deutsche Kolonie wurde eine Gouverneursschule unterhalten.

Blicken wir nach vorn, so liegt eine Zukunft in einem wiedervereinigten Vaterlande vor uns, die die Mitarbeit eines jeden Bruders fordert. Ständige freimaurerische Arbeit an der Ausbildung der Persönlichkeit ist nötig.

Vernunft und Gewissen, innere Freiheit und Selbsterkenntnis, Bewußtsein der Verantwortung dürfen keine Schlagworte, keine schönen Formeln sein, sondern müssen gelebt werden.

Nur so können wir uns der Erkenntnis des Ursprungs, des Wesens und der Bestimmung des Menschen und allen Seins nähern.

Freimaurer sind verpflichtet, wie es in unseren Ordensregeln heißt, sich nach Kräften um die Verwirklichung der Menschenrechte, der Beachtung der Menschenwürde, der Erhaltung des Friedens und der Eintracht in der Welt zu bemühen.

Unser - in ein hoffentlich bald vereintes Gesamteuropa eingebettetes Vaterland- bietet uns schon heute viele Chancen zur Verwirklichung freimaurerischer Ziele. Nutzen wir diese Chancen!

Jeder möge eingedenk sein, daß er durch sein Verhalten für das Ansehen des ganzen Ordens und der Weltfreimaurerei mitverantwortlich ist.

Urkundliches

Das 74. Logenjahr 1843 von Br. Gerhard Bumann

Für das 74. Logenjahr 1843 liegen uns ein Mitgliederverzeichnis und zwei Arbeitskalender für die Zeit von Juli bis Oktober 1843 und von November 1843 bis Juni 1844 vor¹. Dadurch ist es möglich, eine statistische Aussage über unsere Loge vor rund 150 Jahren zu treffen.

Das Mitgliederverzeichnis

Das Mitgliederverzeichnis wurde zum Stiftungsfest, das am 2. September 1843 gefeiert wurde, erstellt. Zu diesem Zeitpunkt setzt sich die Bruderschaft zusammen aus:

Ehrenmitglieder 13

Wirkliche Mitglieder:

Meister 60

Gesellen 6

Lehrlinge 15

Auswärtige Mitglieder

Meister 16

Gesellen 2

Lehrlinge 11

Das Durchschnittsalter betrug:

Ehrenmitglieder 64,41 Jahre

110 Mitglieder 43,71 Jahre

davon 13 Beamte 40,54 Jahre

Überraschend ist das sehr niedrige Durchschnittsalter des Beamtenrates. Aber der Logenmeister ist 35 Jahre, der stellvertretende Sekretär gar erst 24 Jahre alt. Älter als 40 Jahre sind nur drei Beamte: Schatzmeister (68 Jahre), stellvertretender 1. Aufseher (44 Jahre) und stellvertretender 2. Aufseher (49 Jahre).

Der Begriff »Auswärtige Mitglieder« muß relativiert werden, denn Eppendorf, Wohldorf, Harburg, St. Pauli, Neuengamme und der Wandsbecker Weg lagen außerhalb des hamburgischen Staatsgebietes. Dadurch würde sich nach heutigem Maßstab doch einiges verschieben. Hinzu kommt, daß heute nach dem Gesetzbuch nur der als Auswärtiger Bruder gilt, der sich an seinem Wohnort einer Loge als "Ständig besuchender Bruder" angeschlossen hat. Das ist aber zumindest für den in Ulzburg wie auch für den in Hankensbüttel wohnenden Bruder unwahrscheinlich.

Einen Bruder, für den der Aufenthaltsort St. Pauli genannt wird, zähle ich nicht zu den Auswärtigen; es könnte sich jedoch auch um Sao Paulo handeln.

Aber wie man auch zählt, es bleiben rund 20 Brüder, die nicht oder nicht ständig in Hamburg wohnen.

Die Ehrenmitglieder

Von den 13 Ehrenmitgliedern wohnen sieben in Hamburg, einer in Altona, zwei in Berlin, je einer in Bremen, Lübeck und Stade.

Von Interesse sind die Berufsangaben und die Stellung innerhalb der Ordenshierarchie:

Berufsangabe

Königl. Preuss. Auctions-
Commissarius

Beider Rechte Doctor

Beider Rechte Doctor,
ältester Bürgermeister dieser
freien Hanse-Stadt

Königl..Hannov. Regierungs-
rath

Ordensstellung*

Mitglied der Grossen Landes-
loge von Deutschland

Vormaliger Grossmeister der
Grossen Loge von Hamburg

Beständiger Ehren-Gross-
Meister der Grossen Loge
Hamburg

Vormaliger Logenmeister der
Loge »Zum Oelzweig« in
Bremen

*genannt ist immer nur die erste Bezeichnung aus der zum Teil sehr langen Liste von Ehrenmitgliedschaften

Berufsangabe

Senator der freien Hanse-Stadt
Bremen

Königl.Dän. beabschiedeter
Capitain

Med. u. Chir. Doctor und
Physicus

Lehrer an der St. Nicolai
Kirchen-Schule

Kaufmann

Kaufmann

General-Lieutenant ausser
Diensten

Königl.Hannov. Ober-Post-
meister

Med. u. Chir. Doctor

Ordensstellung

Vormaliger Logenmeister der
Loge »Zum Oelzweig« in
Bremen

Logenmeister der Loge
»Carl zum Felsen« in Altona

Deputierter Grossmeister der
Grossen Loge von Hamburg

Logenmeister der Loge
»St. Georg«

Grossmeister der Provinzial-
loge von Nieder-Sachsen zu
Hamburg

Grossmeister der Grossen
Loge von Hamburg

Landes-Ordensmeister

Logenmeister der Loge
»Zum Füllhorn« in Lübeck

Logenmeister der Loge
»Emanuel« in Hamburg

Ich verzichte auf eine Wertung, denn eine spezielle Bindung an die
Johannisloge »Zur goldenen Kugel« wird sich kaum feststellen lassen
und wäre auch nicht wesentlich.

Die Berufsangaben der Mitglieder

Die Berufsangaben der wirklichen Mitglieder entsprechen wohl dem
Durchschnitt einer Handelsstadt: neben der Bezeichnung Kaufmann
(20mal) finden sich Weinhändler, Gewürzhändler, Gewürzkrämer,
Manufactur-Waaren-Händler, Holland. Waarenhändler, Papierhändler.

Das Handwerk ist mit einer breiten Palette von Berufen vertreten, wobei drei Schneidermeister und drei Schuhmachermeister auffallen, da alle anderen Handwerke nur jeweils einmal genannt werden.

Hafen und Schifffahrt treten (noch) nicht besonders stark hervor, jedoch sind ein Schiffsmakler, zwei Spediteure, vier Makler, ein Wein- und Thran-Royer, zwei Commissionaire zu finden. Und die Kaufmannschaft lebte wohl auch wesentlich vom Hafen, wie die oben angeführten Spezialitäten zeigen.

Das Militär ist mit einem Offizier des Bürgermilitärs und einem pensionierten Lieutenant der Cavallerie präsent.

Sechs Vorsteher einer Lehr-Anstalt fallen ganz besonders auf, denn allein vier finden sich hiervon im Beamtenrat.

Vier Apotheker, drei Ärzte (davon ein Militärarzt) und zwei Zahnärzte vertreten die Heilberufe.

Schauspieler, Musiker, der Türmer an St. Jacobi (gleichzeitig Instrumentenhändler), ein Organist und Lehrer, Kunstmaler, Bildhauer und ein Architekt repräsentieren die schönen und darstellenden Künste.

Unter »Kunstgärtner« (einer in Hamburg, einer am Wandsbecker Weg) kann ich mir nichts Genaues vorstellen; hatten die schon Treibhäuser oder betrieben sie Garten- und Landschaftsbau?

Nun die einzelnen Bezeichnungen:

<u>Berufsangabe</u>	<u>Anzahl</u>	<u>Berufsangabe</u>	<u>Anzahl</u>
Academie-Inspector	1	Holland. Waarenhändler	1
Accise-Beamter	1	Hut-Fabrikant	1
Amts-Assessor	1	Jurist (beider Rechte	
Apotheker	4	Doctor und Advocat)	1
Architect	1	Juwelier	1
beeidigter Mobilien-		Kaufmann	20
Taxator	1	Kirchen-Beamter	1
beeidigter Wein- und		Königl. Hannoverscher	
Thran-Royer	1	Post-Verwalter	1

<u>Berufsangabe</u>	<u>Anzahl</u>
Bildhauer	1
Buchbinder und Papierhändler	1
Buchdruckerei-Besitzer	1
Buchhalter	1
Commissionair	2
Decorateur	1
Doctor der Medizin und Chirurgie	1
Doctor der Philosophie und Candidat des hiesigen Ministeriums	1
Doctor der Philosophie und Professor	1
Friseur	1
Geldwechsler	2
Gelehrter	1
Gewürzhändler	1
Gewürzkrämer	1
Goldschläger	1
Haupt-Collecteur der Stadt-Lotterie	1
Schuhmachermeister	3
Spediteur	2
Staabs-Adjutant beim Bürger-Militair	1
Tabacks-Fabrikant	1
Tapezierer	1
Thürmer an St. Jacobi und Instrumenten- händler	1
Tuchbereiter	1

<u>Berufsangabe</u>	<u>Anzahl</u>
Kunstgärtner	2
Kunstmaler	2
Land-Oekonom	1
Lieutenant der Cavallerie, pensioniert	1
Makler	4
Manufactur-Waaren- Händler	1
Maurermeister	1
Militair-Arzt	1
Mitglied des Orchesters am Stadttheater	1
Mitglied des Stadttheaters	2
Organist und Schullehrer	1
Particulier	3
Posamentirer	1
Riemer- und Sattlermeister	1
Sänger	1
Schauspieler	1
Schiffsmakler	1
Schirm-Fabrikant	1
Schneidermeister	3
Uhrmacher	1
Vorst. einer Lehranstalt	6
Weinhändler	1
Wundarzt	1
Zahnarzt	2
Zimmermeister	1
Zucker-Fabrikant	1
Zucker-Formen- Fabrikant	1

Der Logenkalender

Geht man davon aus, daß der Besuch der Quartalsversammlungen der Provinzialloge Pflicht war, so ergeben sich aus den Logenkalendern für das Logenjahr 1843/44 nur vier Arbeiten der Loge »Zur goldenen Kugel« und vier Quartalsversammlungen. Das erscheint mir unwahrscheinlich, deshalb hier die Termine insgesamt:

1843

Juli, Mittwoch, den 12. » Zum rothen Adler«
 Mittwoch, den 26. » Zur unverbrüchlichen Einigkeit« *

August, Mittwoch, den 2. » Zu den drei Rosen«
 Mittwoch, den 16. » Zum Pelican«*
 Dienstag, den 29. » Zur goldenen Kugel«
 Stiftungsfest
(wurde tatsächlich am 2. September gefeiert)

September, Mittwoch, den 6. » Zum rothen Adler«
 Sonnabend, den 16. » Boanerges zur Bruderliebe«
 Sonnabend, den 30. Erste Quartal-Versammlung
 Der Provinzial-Loge

October, Mittwoch, den 11. » Zur unverbrüchlichen Einigkeit«
 Mittwoch, den 25. » Zu den drei Rosen«

November, Mittwoch, den 22. » Zur goldenen Kugel«

December, Mittwoch, den 6. » Zum Pelican«
 Mittwoch, den 13. » Zum rothen Adler«
 Sonnabend, den 16. . Zweite Quartal-Versammlung
 Der Provinzial-Loge

An den mit einem * bezeichneten Tagen ist die Bibliothek abends von 6-8 Uhr zur Wechslung der Bücher geöffnet.

1844

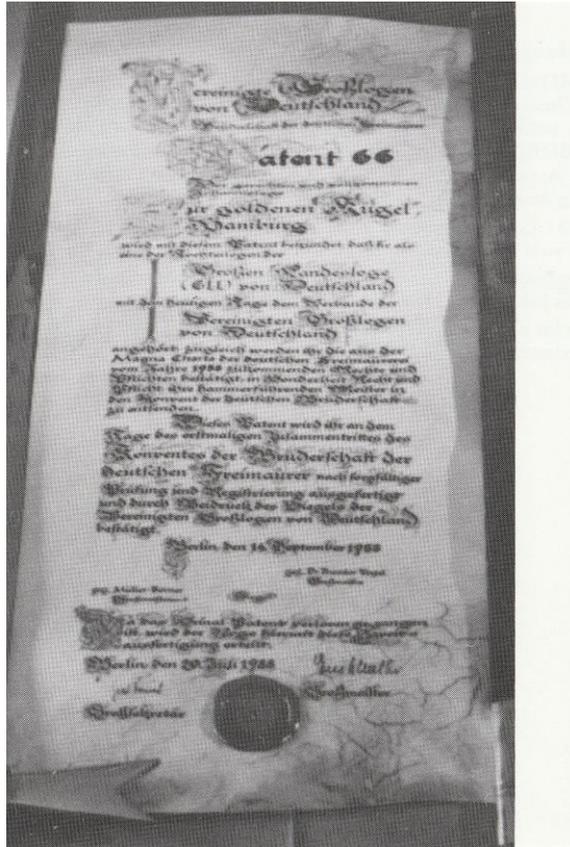
- Januar, Mittwoch, den 10. » Zur unverbrüchlichen Einigkeit«
(*Wahlloge*)
Donnerstag, den 11. » Zu den drei Rosen«
(*Wahlloge*)
Mittwoch, den 17. » Boanerges zur Bruderliebe«
Mittwoch, den 24. » Zu den drei Rosen«
Stiftungsfest
- Februar, Dienstag, den 06. » Zur unverbrüchlichen Einigkeit«
Stiftungsfest
Mittwoch, den 14. » Zur goldenen Kugel«
Mittwoch, den 21. » Zum Pelican«
Mittwoch, den 28. » Zum Pelican« (*Wahlloge*)
- März, Mittwoch, den 06. » Zum rothen Adler«
Sonnabend, den 16. » Zum Pelican« *Stiftungsfest*
Sonnabend, den 23. Gedächtniss-Feier verstorben-
er Brüder
Mittwoch, den 27. Dritte Quartal-Versammlung
der Provinzial-Loge
- April, Sonnabend, den 06. » Zum Pelican« (*Meisterloge*)
Mittwoch, den 10. » Zum rothen Adler« (*Wahlloge*)
Mittwoch, den 17. » Zur unverbrüchlichen Einigkeit«
Mittwoch, den 24. » Boanerges zur Bruderliebe«
- Mai, Sonnabend, den 11. Vierte Quartal-Versammlung
der Provinzial-Loge
Sonntag, den 12. » Zum rothen Adler« *Stiftungsfest*
Mittwoch, den 22. » Zu den drei Rosen« *
- Juni, Mittwoch, den 12. » Zur goldenen Kugel«*
Montag, den 24. Johannisfest

Der 23. März wie auch der 24. Juni sind ganz gewiß Pflichttermine gewesen, aber auch wohl die Stiftungsfeste der anderen Logen. Ich kann mir auch vorstellen, daß die Meisterloge am 6. April von allen Logen besucht wurde, denn weshalb findet sie an einem Sonnabend statt und wird als Meisterloge ausdrücklich avisiert? Die Frage, ob Arbeiten im III. Grad tatsächlich so selten stattfanden, werden wir erst beantworten können, wenn uns weitere Archivalien zur Verfügung stehen.

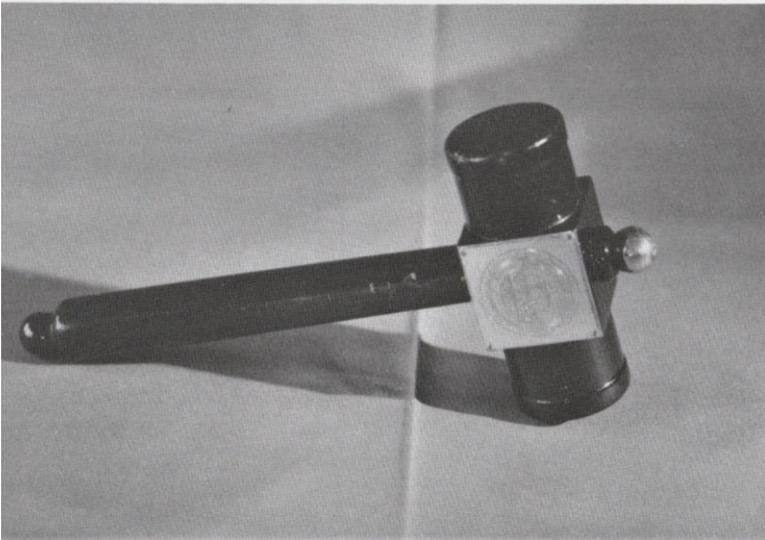
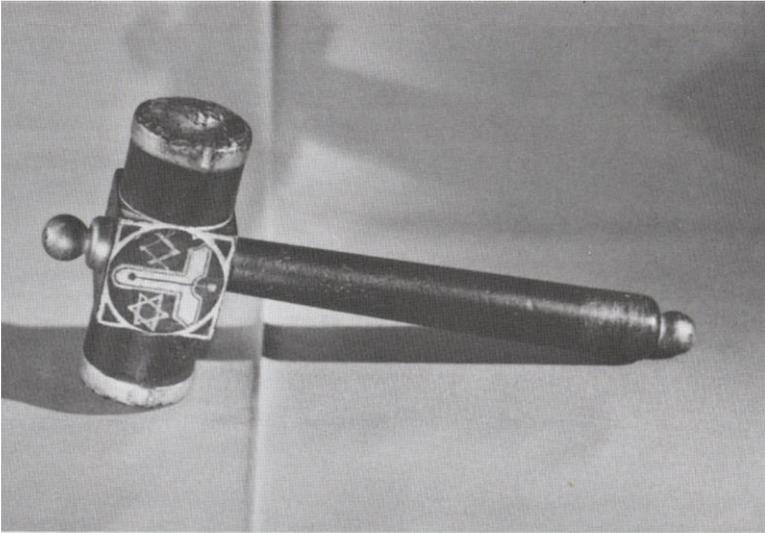
Anmerkungen und Literaturnachweis:

- I. MITGLIEDER-VERZEICHNIS / der / unter Consthution der Hochwürdigen Grossen Landes-Loge der Freimaurer von Deutschland / in Berlin arbeitenden ger. u. vollk. / St. Johannis-Loge, / genannt zur / GOLDENEN KUGEL / in / HAMBURG / - / Regulirt für das 74^{ste} Maurer-Jahr. / am Stiftungs-Tage der Loge, / am 29. August 1843. / gefeiert am 2. September 1843. / Gedruckt bei dem Br. Wilh. Eudwig Anthes. / Huxter No. 14. —
- II. 1843 / Logenkalender / für die Monate / Juli, August, September und October. / Druck vom Br. Menck. —
- III. Logenkalender / der / Provinzial-Eoge von Niedersachsen. / — / Vom November 1843 bis Johannis 1844. / Druck vom Br. Menck. Quelle für alle drei Teile ist das unter der Bezeichnung: Firma Dr. C.W. Harder 13. im Staatsarchiv Hamburg befindliche Konvolut von Archivalien verschiedener Logen.

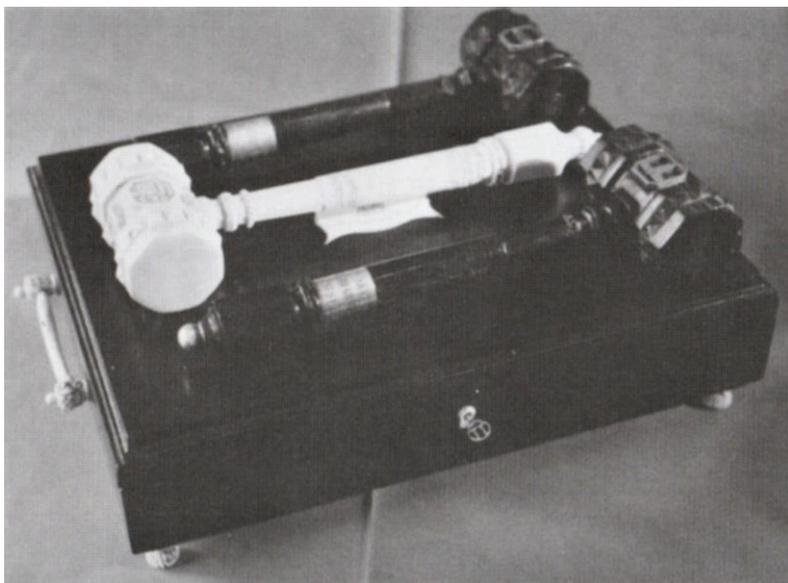
Ritualgegenstände der Loge “Zur goldenen Kugel“



Mit Datum vom 20, Juli 1988 erstellte Urkunde des VGL-Patents vom 14. September 1958 im historisierenden Stil.
 Als Gründungsloge der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland konnte unsere Loge keine Stiftungsurkunde erhalten, da sie älter war als die Große Landesloge.



Mit Datum vom 20, Juli 1988 erstellte Urkunde des VGL-Patents vom 14. September 1958 im historisierenden Stil. Als Gründungsloge der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland konnte unsere Loge keine Stiftungsurkunde erhalten, da sie älter war als die Große Landesloge.



Die heute benutzten Hämmer sind Kopien der nach dem Entwurf von Karl Friedrich Schinkel gefertigten Originale. Vermutlich waren die Hämmer ein Geschenk des preußischen Königs. Abb. oben: Aufbewahrungskasten mit den darauf liegenden Hämmern. Abb. unten: der Meisterhammer, aus Elfenbein geschnitzt.

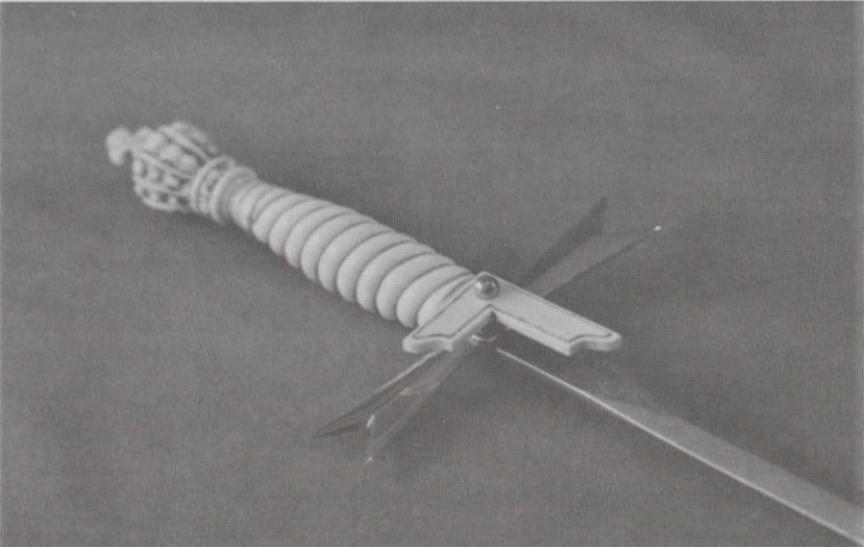
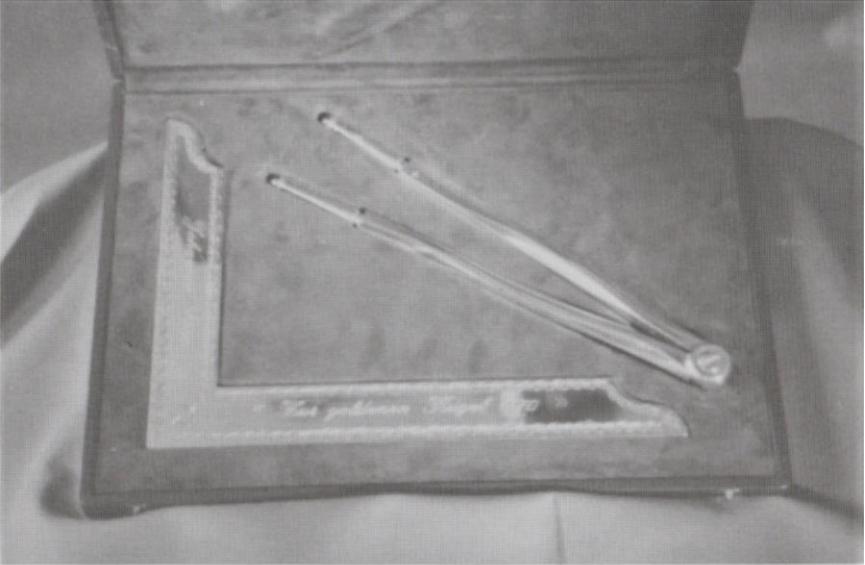


Abb. oben: Winkel und Zirkel, vergoldet, mit Namensgravur, im mit dunkelblauem Samt aufgeschlagenen Etui. Abb. unten: Meisterdegen mit Zierknauf und Krone.



Ballotage-Gerät, vermutlich Ende des 19. Jahrhunderts.

Die auf den Abbildungen auf Seite 89 und 90 gezeigten rituellen Gegenstände - wie auch die nicht gezeigten Degen, der Zeremonienstab und anderes - sind Stiftungen eines Bruders.